Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

48. Jahrgang. Winnipeg, Manitoba, den 20. Mai 1925 No. 20

Lache, goldner Sonnenschein!

Lache, goldner Sonnenschein,
Lache in die Welt hinein!
Wo die Menschen trostlos weinen;
Tröster? ach, sie haben keinen!
Ohne Himmel, ohne Licht,
Kennen sie die Freude nicht.

Lache, goldner Sonnenschein,
Laß noch einmal Frühling sein!
Wo sich unter Sorgentrümmern,
Herzen lichtberaubt bekümmern —
Schenke ihnen Freudenwein,
Laß noch einmal Frühling sein!

Lache, goldner Sonnenschein,
In die Tiefe hell hinein!
Bis der Hoffnung Keime sprießen,
Freudenbäche sich ergießen;
Und ein Auferstehungstag
Todesgrauen folgen mag.

Lache, goldner Sonnenschein,
Wonne in die Welt hinein!
Ach wir Menschen fallen, sinken
Schnell in Dunkelheit und trinken
Aus der Lache Bitterwein —
Lache, goldner Sonnenschein!

H. D. F.

Lebendige Hoffnung.

Lebendige Hoffnung trägt uns hier
Durch Not und Nacht und Pein,
Und Siegeslieder singen wir,
Lebend'ger, starker Heiland, Dir:
Du läßt uns nicht allein.

Lebendige Hoffnung ist das Licht,
Das unsern Pfad erhellt,
Bis frei von jeglichem Gewicht
Der Erde wir dein Angesicht
Einst schaun, Du Herr der Welt.

Lebendige Hoffnung stärkt uns den Mut
Zum Tagwerk dieser Zeit,
Versiegelt durch des Lammes Blut
Sie fest auf der Verheißung ruht
Gewisser Herrlichkeit!

M. v. O.

Gibt es einen Tag des Gerichts?

Gibt es einen Tag des Gerichts?

Wie wird es mal sein in dem Ewigkeitsgericht? Werden die Menschen gleich nach dem Tode ins Gericht kommen? Ja, gibt es einen Tag des Gerichts? So wurde einst auf einer Bibelstunde die Frage vorgelegt. Es war eine schwere Frage, wir sagten uns mit Matth. 25, laßt uns den 5 klugen Jungfrauen gleichen, Oel in unseren Lampen haben und fertig stehen, wenn der Bräutigam kommt, um ihm entgegen gehen zu können. Nun ich will es wagen, meine Gedanken über diese Frage, so viel Gott der Heiland mir Gnade und Beistand schenkt, auszusprechen.

Vor mehreren Jahren wurde in Rußland, Molotschna, Tiege, ein 50 jähriges Jubiläumsfest der Zentralschule gefeiert. Dazu wurde ein Artikel in der Friedensstimme an alle Mennoniten veröffentlicht, daß Mai Monat 17, das große schöne Jubiläumsfest stattfinden sollte, doch es gelte nur diejenigen, welche diese Schule besucht hätten, allen Schülern von den 50 Jahren, Alt und Jung. Als ich diesen Artikel las, sagte ich mir: Das bist nicht du gemeint, und so sagten es sich noch Hunderte von Leuten. Der Tag kam näher. Es gab ein großes Gespräch von diesem Feste unter den Leuten, und die erste Frage war: Bist du Schüler gewesen? Wenn nicht, so hieß es, zu Hause bleiben. — Die Antwort lautete darauf aber: O, so genau wird es nicht sein, ich bin ein guter Freund mit den Lehrern, ich wohnte nicht weit ab von Tiege. So machte auch ich mich auf den Weg am besagten Tage, doch immer war der Gedanke, du wirst doch wohl nicht zugelassen werden. Ich kam nach Tiege zu meinem Freunde J., stellte ihm die Sache vor. O, sagte er, ich bin auch nicht Schüler dieser Schule gewesen, aber ich will doch gehen. Dann sind wir ja schon zwei solche. Wir gingen also hin. Als wir auf den Schulhof kamen, erblickte ich schon viele Leute, und dazu noch eine geschmückte Barakke. Ich beschaute mir erstens die Barakke, maß mit meinen Augen die Länge und Breite, bewunderte den geschmückten Saal, wie er so schön aussah inwendig mit weißer Leinwand ausgeschlagen, 3 Reihe bedeckter Tische und Stühle aufgestellt. Der Saal war mit Kränzen und bunten Decken am Vorderende benagelt, und einer Flügeltüre in Grün auf weißer Leinwand mit einem „Herzlichen Willkommen!" allen Eintretenden. Auf dem hintern Ende war eine schmale Tür, die fast nicht bemerkbar, zum Walde führend. Als ich es so beschaut hatte, wandte ich mich zu den Leuten, wunderte mich, d. so v. Leute noch hinzugekommen waren, es war ein Sprechen und Lachen, ein Durcheinander sondergleichen, von weit und breit kamen noch immer hinzu zum frohen Begrüßen dieser großen Schaar. — Es konnte niemand wissen, wer Schüler gewesen, denn sie waren alle gleich gut gekleidet.

Um 9 Uhr morgens wurde eine Stimme hörbar, die durch die Volksmenge drang, und eine Stille trat ein. Und die Aufforderung lautete: Alle, die diese Schule besucht haben, Alt und Jung, kommt alle herein! Und sie gingen der Reihe nach alle hinein, und so scheideten sich Schüler von Nichtschülern. Die Schüler benutzten die oben erwähnte Tür, aus der sie Arm in Arm zu 2 herauskamen und sich in Reihen an der rechten Seite von uns aufstellten, durch ein großes, schönes, grünes Ehrenzeichen an ihrer Brust gezeichnet. Als sie alle so gezeichnet waren, dann wurden sie in die nahe stehende Kirche gerufen, wo ein Gottesdienst stattfand. Auch ich folgte mit in die Kirche. O, was sah ich dort? Die Schüler füllten den untern Raum der Kirche, und da saß ein alter Schüler, der Schüler gewesen war, als die Schule vor 50 Jahren angefangen hatte, jetzt 60 bis 70 Jahre alt, mit Silberhaaren auf seinem Haupte, er war Schüler und neben ihm saß ein Jüngling von 18—20 Jahren, auch als Schüler und hatten alle gleiche Ehrenzeichen an ihrer Brust. Nach der Predigt rief die Stimme wieder: Schüler, jetzt kommt alle zur Mahlzeit in den geschmückten Saal, Ihr seid alle herzlich und freundlich eingeladen! So gingen alle gezeichneten Schüler hinein, und die ohne Zeichen blieben alle drau-

ßen stehen, unter denen auch ich war. Weil die Tür offen stand, während des Hineingehens, drängten wir uns alle zur Tür auf Zäune, auf unsern Zehen und es langte nur kaum zu, um einen Blick zu tun in den Saal. Und was erblickten wir dort? Die 3 Reihe der Tische waren alle besetzt und zu essen auf den Tischen, was nur zu wünschen ging. —

Meine Gedanken gingen bis in den Ewigkeitssaal, wo auch alle die eingehen werden, die gezeichnet sind an ihrer Stirn und Mahlzeit halten werden mit Jesu Christi.

Und die Türe wurde verschlossen. Und wir standen alle auf dem Hofe draußen. Da wurden die Worte laut, ach wär ich auch ein Schüler dieser Schule gewesen, dann könnte ich mitgehen. Die Musik spielte schöne Melodien — (dann dachte ist an den schönen Engel Gesang, welcher alle die begleiten wird, welche gezeichnet sind.) Ein reicher Mann sagte, ich gebe 500 Rubel, wenn ich mitgehen kann, der andere rief, ich gebe auch. Da öffnete sich die Tür, und Lehrer B. trat heraus. Wir bestürmten ihn von allen Seiten, bittend: Laß uns auch mitgehen, wir zahlen gutes Geld, du bist doch mein Freund. B. antwortete: Heute sind mir alle Freunde gleich nahe, ich kann nicht zulassen. Wir haben auch die Zentralschule besucht. B. sagte: Das glaube ich, aber nicht diese.

Ich denke jetzt an Lukas 13: „Händeringend werdet ihr dann sagen, Herr, tue uns auf, wir haben vor dir gegessen und getrunken, und auf den Gassen hast du uns gelehrt. Und er wird sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid." Ich denke und glaube, so wird es sein in der Ewigkeit, wenn wir alle werden versammelt stehen vor dem Richter der Welt. Wenn er die Türe öffnen wird und seine Stimme erschalen wird, dann wird auch eine Stille herrschen sondergleichen, wenn wir stehen werden im Vorhofe des Himmels und warten der Dinge, die da kommen werden. — Und er dann sagen wird: „Kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Matth. 25, 31., und die da hineingehen werden, gezeichnet an ihrer Stirn, und uns dann das zufallen wird nach Offbg 21, 3: „Gott wird abwischen alle Tränen von unsern Augen. — O, wie herrlich wird's dann sein!" Oder wir stehen draußen und bitten um Einlaß, und können nur einen Blick tun in die Herrlichkeit Gottes, nach Luk. 13. Und wir ihm dann sagen werden: „Du bist doch mein Freund gewesen auf Erden, wir haben vor dir gegessen, und auf den Gaßen hast du uns gelehrt, und er dann sagen wird, ja ich glaube euch, ihr seit auch Schüler gewesen, aber nicht dieser Schule, ich bin nicht euer Lehrer gewesen, ihr habt nicht meine Lektionen gelernt, ihr waret nicht meine Schüler. Ihr habt meine Schule nicht besucht, ihr seid in die Satansschule gegangen, seine Lektionen habt ihr gelernt, — gehet von mir ihr Verfluchten, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid. — Wie furchtbar wird das sein? Von dem ,der unser Freund war und uns alle Tage aufs neue bat, in seine Schule zu kommen. Dann wird erst die Hölle anfangen, wo das „Warum?" laut werden wird. Und Vater gegen Sohn, Mutter gegen Tochter und Nachbar gegen Nachbar schreien wird: „Du bist schuld! Um deinetwegen konnte ich nicht, du hast mich nicht angehalten zu beten, du warst mir hinderlich, ich konnte nicht Schüler werden." Was wird d. für eine Marter sein und ein Angstgeschrei!

Wollen Gott bitten, Herr gehe mit niemand ins Gericht, zeige uns heute den richtigen Weg in deine Schule, daß wir deine Schüler werden, daß wir zu deinen Kindern gehören, wenn du die Türe auftun wirst und rufen: „Kommet her zu mir!" — und wir dann folgen dürfen.

J. N. Wiens.

Der wundervolle Ratschluß Gottes mit der Menschheit, kurz dargestellt nach der Heiligen Schrift.

(Von J. W. Reimer.)
(Fortsetzung.)

7. Gott erlöst sein Volk.

Das Schreien der Kinder Israel ist vor Gott gekommen, und Moses erhält den Auftrag, Israel aus Aegypten zu führen. Er und sein Bruder Aron, den der Herr zu seinem Gehilfen verordnet hat, erscheinen vor Pharao und sagen zu ihm: „So saget der Herr, der Gott Israels: Laß mein Volk ziehen, daß mir's ein Fest halte in der Wüste." (2. Mose 3, 7.) Trotzig fragt Pharao: „Wer ist der Herr, des Stimme ich hören müsse u. Israel ziehen lassen? Ich weiß nichts v. d. Herrn, will auch Israel nicht ziehen lassen." (2. Mose 4, 14; 5, 2.) Schwere Gerichte kommen über Aegypten. Endlich wird Pharao mürbe. Die letzte und wirksamste der zehn Plagen, die Aegypten treffen, ist die Tötung der Erstgeburt in ganz Aegypten durch den Würgengel. In Israel erhält vor dieser letzten Plage jeder Familienvater den Befehl, ein fehlerloses Lamm abzusondern, dasselbe am Vorabend der Schreckensnacht der Aegypter zu schlachten und mit dem Blute des Lammes die beiden Pfosten und die Oberschwelle der Tür zu bestreichen. (2. Mose 12.) Das Blut ist das Zeichen an den Häusern der Kinder Israel, durch das sie bewahrt werden vor dem Gericht, welches die Aegypter trifft. Das Fleisch des Lammes wird am Feuer gebraten und von der ganzen Familie mit bittern Kräutern in derselben Nacht verzehrt. Das ist das bedeutungsvolle Sinnbild der Bewahrung Israels und seiner Erlösung aus der Knechtschaft Pharaos. — Es zeigt hin auf Jesum Christum, das rechte Osterlamm (1. Cor. 5, 7).

Geführt von Mose zieht Israel aus. „Und der Herr zog vor ihnen her des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führte, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages, noch die Feuersäule des Nachts" (2. M. 13, 21).

Pharoa bereute es, die Einwilligung zum Ausziehen Israels gegeben zu haben und eilt den Auswanderern nach (2. Mose 14, 5 — 31). Er ereilt sie am Roten Meere. Auf Gottes Geheiß teilt sich das Meer, und Israel geht trockenen Fußes hindurch. Ihr mächtiger Feind, der ihnen nacheilt, wird samt seinem Heere von den Wellen des Meeres verschlungen. In Israel herrscht großer Jubel, und Lobgesang erschallt aus dem Munde der Männer und Weiber. Sie singen mit heiliger Begeisterung: . . . . „Der Her ist der rechte Kriegsmann, Herr ist sein Name . . und: . . „Du bringest sie hinein und pflanzest sie auf den Bergen deines Erbteils, den Du, Herr, Dir zur Wohnung gemacht hast, zu Deinem Heiligtum, Herr, das Deine Hand bereitet hat. Der Herr wird König sein immer und ewig" (2. Mose 15). Das Königreich Gottes im Lande der Verheißung ist der Gegenstand der frohen Hoffnung Israels.

8. Die Gründung des israelitischen Gottesreiches.

Im dritten Monat nach dem Auszug aus Aegypten kommt Israel am Berge Sinai an. Moses steigt hinauf auf den Berg zu Gott. „Und der Herr rief ihm vom Berge und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und verkündigen den Kindern Israels: Ihr habt gesehen, was ich den Aegyptern getan habe, und wie ich euch getragen habe auf Adlers Flügeln und habe euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollst ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein." (2. Mose 19, 4 ff). Moses kam und forderte die Aeltesten im Volk und legte ihnen alle diese Worte vor, d. der Herr geboten hatte: „Und alles Volk antwortete zugleich und sprachen: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun. Und Mose sagte die Rede des Volkes dem Herrn wieder. Und der Herr sprach zu Mose: Siehe ich will zu dir kommen in einer dicken Wolke, auf daß dies Volk es höre, wenn ich mit dir rede, und glaube dir ewiglich."

Auf Gottes Befehl heiligt Moses das Volk auf den dritten Tag. An demselben will der Herr sich dem ganzen Volk offenbaren und zu ihm reden. „Als nun der dritte Tag kam, und es Morgen ward, da erhob sich ein Donnern und Blitzen und eine dicke Wolke auf dem Berge und ein Ton einer sehr starken Posaune; das ganze Volk aber, das im Lager war, erschrak. Und Moses führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen, und sie traten unten an den Berg" (2. Mose 19, 16 ff). Gott verkündigt seinem Volk die heiligen zehn Gebote mit mächtiger Stimme vom Berge herab (2. Mose 20, 1 — 17). Diese Gebote bildeten das Grundgesetz für den israelitischen Gottesdienst. Israel erschrickt sehr und bittet Moses: Rede du mit uns, wir wollen gehorchen; und laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben!"

Moses steigt auf den Berg. Dort empfängt er als Mittler des Bundes, den Gott mit Israel schließen will, eine Reihe von Verordnungen und gnadenvollen Verheißungen für das Volk der Wahl. „Moses kam und erzählte dem Volke alle Worte des Herrn und alle Rechte. Da antwortete alles Volk mit einer Stimme und sprachen: Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun."

Moses trägt alle Worte des Herrn in das Bundesbuch ein und baut unten am Berge einen Altar mit zwölf Säulen nach den Stämmen Israels. Auf demselben werden Brand- und Dankopfer geopfert. „Und Moses nahm die Hälfte des Blutes und tat es in Becken, die andere Hälfte sprängte er auf den Altar." — „Soll Israel in ein Bundesverhältnis mit Gott eintreten, so muß zuvor seine Sünde getilgt werden, und dies geschieht, indem statt des schuldigen Lebens des sündigen Volkes das unschuldige Leben der Opfertiere in den Tod gegeben wird.". Moses nimmt das Buch des Bundes und liest es vor dem Volke. Und da sie sprachen: Alles, was der Herr gesagt, wollen wir tun und gehorchen, nahm Moses das Blut und besprengte das Volk damit und sprach: Sehet, das Blut d. Bundes, d. d. Herr m. euch macht über allen diesen Worten." — Dreimal hat nun Israel dem Herrn feierlich Treue gelobt.

9. Der König wohnt inmitten seines Volkes.

Das israelitische Gottesreich ist nun aufgerichtet. Unter all den bestehenden weltlichen Königreichen gibt es nun ein Reich auf Erden, in welchem Gott König ist. — Der Herrscher will in der Mitte seiner Untertanen wohnen, denn seine Lust ist bei den Menschenkindern. (Spr. 8, 31.)

Moses erhält den Auftrag, eine Wohnung für den König Israels zu errichten nach dem Bilde, das er auf dem Berge gesehen hat. Die Wohnung Gottes bildet ein dreigeteiltes Heiligtum. Sie besteht aus dem Allerheiligsten, dem Heiligen und dem Vorhof. (2. Mose 40.) Nachdem Moses den Bau vollendet hat, bedeckt die Wolke das Heiligtum, und die Herrlichkeit des Herrn erfüllt die Wohnung. Gott wohnt im Allerheiligsten. Im Allerheiligsten steht die Bundeslade, in welcher die Gesetztafeln niedergelegt sind. Der Deckel der Lade ist aus gediegenem Golde gemacht. Auf beiden Enden derselben steht je ein Cherub, die die Bundeslade überschatten. Der goldene Deckel der Bundeslade bildet den Gnadenthron des unsichtbar gegenwärtigen Königs. V. hier aus redet er m. seinem Knechte Moses alles, was dieser d. Volke Israel in seinem Namen zu sagen hat. — Die gesegneten Bürger des Gottesstaates wohnen in der Nähe ihres unvergleichlich herrlichen Königs nach von ihm gewollter Ordnung. Gegen Osten von dem Heiligtum stehen die Zelte Moses', Arons und die seiner Söhne: auf der Süd-, West- und Nordseite die der Leviten. (4. Mose 3, 38.) Sie haben den Dienst an der Wohnung des Herrn. (4. Mose 3, 14 — 35.) Um diese alle herum lagern in einiger Entfernung die andern Stämme Israels: Gegen Osten Juda mit seinem Panier und Heer, neben ihm Isaschar und Sebulon mit ihren Heeren; gegen Süden Ruben mit seinem Panier und Heer; neben ihm Simeon und Gad mit ihren Heeren; gegen Westen Ephraim mit seinem Panier und Heer; neben ihm Manassa und Benjamin mit ihren Heeren; gegen Norden Dan mit seinem Panier und Heer; neben ihm Asser und Naphtali mit ihren Heeren. (4. Mose 2.)

„Nach rabbinischer Tradition trägt das Panier Judas das Bild eines Löwen, das des Ruben das Bild eines Menschenkopfes, das des Ephraim das Bild eines Stieres, das des Dan das Bild eines Adlers. Auf dem Marsche wird die Bundeslade getrennt vom Heiligtum dem ganzen Zuge vorangetragen, damit die auf derselben lagernde Wolken- und Feuersäule die Richtung angebe. Es folgte Judas Panier, dann das des Ruben, nächst dem der Stamm Levi mit der Stifshütte, hierauf das Banner Ephraims, und den Schluß machte das des Dan." (4. Mose 10, 11 — 28.)

(Fortsetzung folgt.)

— : : —

Die Feier des 400-jährigen Jubiläums am Kuban, Rußland.

(Von Lehrer Jakob Matthies.)

(Fortsetzung.)

Die vierte und letzte Ansprache hielt Prediger der K. Gemeinde aus der Krim, Br. Peter Braun. Der Text war 2. Mose 14, 15. Es ist manchmal so, als ob der Zeiger der Zeit stehen bliebe und dann steigen Fragen auf. So ist es auch am 400-jährigen Jubiläumsfeste, als ob der Zeiger der Zeit der Mennoniten stehen geblieben ist, und wir blicken zurück und vorwärts. Der Schleier der Zukunft wird fortgezogen, wenn wir den richtigen Blick tun. Besonders ermahnt der Redner, mit Ernst nach dem obern Kanaan zu trachten; nicht einzelne, sondern alle: groß und klein, in einem Geiste. Warnung vor der Rotte Korahs. Die Schlangenbisse in der Wüste, und Rettung durch den Anblick der ehernen Schlange. Viele auf dem Wege nach Kanaan und doch nicht hineingekommen, weil sie von den Schlangen gebissen wurden. Wir wollen nicht den Mut sinken lassen. Die Mutlosen sollen sich auf Mutige stützen und weiter pilgern. Der Vater schaut aus nach uns, wie das im Gleichnis vom verlorenen Sohn geschildert wird. Die Erkenntnis und die Gnade unseres Volkes sind groß, darum sollen wir sie recht ausnützen. Rufen zum Herrn und mutig zum geistlichen Sieg! — Gebet.

Nach dieser Ansprache wurde gemeinsam das Lied: „Es eilt die Zeit, und wir, — gesungen. Dann sang der 2. Chor das Lied: „Ich komme vor dein Angesicht."

Zum Schluß der Vormittagsfeier trat noch der Präsident des ganzen Festes Gerh. Jak. Giesbrecht auf. Er nannte die verschiedenen Vereine der Ansiedlung (wie Kreditgesellschaft, Komitee der gegenseitigen Hilfe usw.) und sagte, daß die Mitglieder dieser Vereine mehr oder weniger versorgt sind. Außer ihnen gibt es aber auch Leute auf der Ansiedlung, die Mangel leiden und besonders heimatlose Kinder. Er weist darauf hin, daß die Mennoniten immer gut für ihre Waisenkinder gesorgt haben und mahnt, dieses Gute nicht fallen zu lassen. Er sagt weiter, daß gerade in diese Zeit die sogenannte „Woche der obdachlosen Kinder" falle und ratet, die Zeit auszunützen. Er schlägt vor, eine Blatt herumgehen zu lassen, auf welchem jeder nach Belieben unterzeichnen kann.

Dann folgt noch die Bekanntmachung des Programms für den Nachmittag und den Abend, wie auch über die Länge der Pause, und — die Versammelten strömten auseinander (etwa um 11:15 vorm.)

Pause bis ½2 Uhr.

Die Nachmittagsversammlung begann mit dem Liede: „Mein Volk, das in vergangnen Tagen." Es wurde von beiden Chören zusammen gesungen. Darnach sang man ein gemeinschaftliches Lied: „Steil und dornig ist der Pfad." Dann folgte ein historischer Vortrag über die Mennoniten von David Joh. Klassen (ehem. Präsident der Forsteien). Er behandelte sein Thema nach folgenden Punkten:

Einleitung.

1. Wieviel Mennoniten in den verschiedenen Ländern sind.
2. Wie lange die Mennoniten in den verschiedenen Ländern. sind.
3. Entstehung der Mennoniten.
4. Kurze Biographie Mennos.
5. Verfolgungen.
6. Auswanderungen.
7. Glaubensgrundsätze.
8. Sittlich-religiöses Leben der Mennoniten.
9. Wirtschaftlich-kulturelles Leben der Mennoniten.
10. Schlußbemerkungen.
11. Ausblick in die Zukunft.

Einleitung. „Jedes Volk, jede Gemeinschaft hat seine Geschicht. Je und je haben die besten Männer erkannt, daß es eines Volkes, einer Gemeinschaft, eines gebildeten Menschen unwürdig ist, seine Geschichte nicht zu kennen. Aber nicht das allein: Ein großes sittliches **Moment** geht demjenigen verloren, der die Geschichte seines Volkes nicht kennt, denn die Geschichte dieser Spiegel der Volksseele, zeigt uns das Positive und Negative unsrer selbst; zeigt uns, wie wir das geworden sind, was wir heute sind; zeigt uns unsere Vorväter in ihrem Tun und Lassen und lehrt uns, was wir tun und lassen sollen. Es ist darum ein großer Schade, wenn eine Gemeinschaft seine Geschichte nicht weiß, wenn sie das überkommene Vermächtnis nicht kennt, nicht versteht und, folglich, auch kein Verständnis für die Aufgaben der Gegenwart hat. Bei solcher Unwissenheit geht das Zusammengehörigkeitsgefühl verloren und damit auch das Gefühl der Stärke und Kraft und das für jedes ersprießliche Wachstum so notwendige frohe, freie Selbstbewußtsein (im bibl. Sinne), verbunden mit frohem hoffnungsvollem

Glauben an seine Bestimmung, seine Zukunft. Wohl in keinem Volke ist die Tradition, die Geschichte so mächtig gewesen und zum Teil heute noch, wie im Volke Israel und ist dieser Faktor mit eine der größten Ursachen des noch heutigen Daseins und ersprießlichen Lebens der Juden bei sonst ganz abnormen Verhältnissen. — Diese Feier soll auch daran erinnern, daß wir uns unserer Altvordern unserer Geschichte, unserer Gemeinschaft nicht zu schämen brauchen, sondern im Gegenteil, wir sollen wissen, daß unsere Altvordern ihre aus der heil. Schrift geschöpfte Erkenntnis im Leben suchten zu verwirklichen und daß,, von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, ihr Leben noch bis heute seine Segensspuren in der Geschichte verzeichnet. Heil den Enkeln, wenn sie etwas davon sehen und spüren! Darum pflege deine Geschichte in der Schule und in der Familie! —

Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts war eine sehr aufgeregte Zeit: Wohlleben des Adels und des Klerus einerseits, Versumpfung und Ausbeitung der Bauer andererseits — Münsterschen Aufstände — Bauernkrieg usw. Drei reformatorische Bewegungen — Luther, Zwingli, Menno. In diese Zeit fallen die historischen Anfänge unserer Gemeinschaft."

(Fortsetzung folgt.)

— : : —

Die Lehre der göttlichen Heilung.

Unter der Menge der Bekenner des Christentums herrscht heutigentags der Geist des Zweifels in Beziehung auf die Heilung des Körpers von Krankheiten durch im Worte Gottes vorgeschriebenen Hilfsmittel. Trotzdem ein Buch nach dem andern über diesen Gegenstand geschrieben worden ist und eine Menge Zeugnisse veröffentlicht und an allen Enden des Landes verbreitet sind, und Leute Augenzeugen waren; dennoch wollen angesichts von diesem allen viele nicht glauben.

Wir gründen die Lehre der göttlichen Heilung nicht auf die Zeugnisse derer, die in diesen letzten Tagen geheilt wurden, noch auf das geschriebene in den veröffentlichten Büchern, sondern wir haben die sichere und unbewegliche Grundlage des Wortes Gottes, welches die einzige richtige ist, und in diesem Worte ist die Lehre in den stärksten Ausdrücken v. Anfang bis Ende enthalten. Daß aber etliche nicht glauben an dasselbe, was liegt daran? „Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das sei ferne! Es bleibe vielmehr also, daß Gott sei wahrhaftig und alle Menschen Lügner." Röm. 3, 3 u. 4.

Die Wege des Herrn sind höher als die der Menschen, und die Höhen und Tiefen seiner Herrlichkeit und Gnade können nicht mit menschlicher Vernunft erfaßt werden. Doch können sie nicht in Frage gestellt werden, wenn man sie vom Standpunkt der Vernunft und Logick betrachtet, wenn wir die unendliche Macht, Majestät und Selbstständigkeit des großen Schöpfers in Betracht ziehen, und daß er alles in allem und gestern und heute und auch in Ewigkeit derselbe ist.

Derselbe Gott, der in vergangener Zeit Wunder wirkte, ist auch heute noch im Stande, solche zu vollbringen, und durch seine treuen Kinder wird er wirken, und niemand kann ihn hindern. Diejenigen, welche einen Weg zum Himmel erforschen wollen, oder die Grundsätze der göttlichen Heilung nach einer wissenschaftlichen Methode ausstudieren wollen, werden sicher fehl gehen, wenn sie nicht in allen ihren Wissenschaften genug Spielraum lassen, um die Wunderwirkende Kraft Gottes annehmen zu können und mit der Lehre seines Wortes in Uebereinstimmung zu bringen. Sie mögen die Wasserteilung des Roten Meeres als ein naturgemäßes, durch den Ostwind hervorgebrachtes Naturereignis hinstellen. Als aber die überfließenden Ufer des Jordans erreicht wurden und die Priester, welche die Lade trugen, in die hochgehenden Fluten hineinstiegen und das Wasser sich augenblicklich auf einer Seite aufdämmte und das Flußbett vor ihnen völlig trocken ward, dann sehen wir ein Vorkommnis, das die Gelehrten nicht erklären können, und sie sehen sich gezwungen zuzugeben, daß der Gott, welcher die Welt geschafen, auch Macht habe, Gewässer zu teilen, wie es ihm gefällt, ob es nun im Einklang mit der Wissenschaft und den Naturgesetzen steht, oder nicht.

Abraham wußte gut, worauf er sich verlassen und stützen konnte, als er für Abimelech bat, den Gott heilte. Moses kannte ebenfalls die Macht des lebendigen Gottes, als er für die aussätzige Mirjam flehte, welche der Herr hierauf gesund machte. Die Patriarchen, Propheten und alle Gottesmänner waren Werkzeuge in der Hand des Herrn, seine Absichten auszuführen, und sie wie alles Volk, waren Zeugen der Wunder, die Gott wirkte.

Die Verheißung, welche der Herr Mose und den Kindern Israel gab und die er erfüllen wollte, wenn sie seiner Stimme gehorsam sein würden, waren: „Und ich will alle Krankheit von dir wenden." 2. Mose 23, 25. — „Ich will der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Aegypten gelegt habe, denn ich bin der Herr dein Arzt." 2. Mose 15, 26. — „Siehe zu, und höre alle diese Worte, die ich dir gebiete, auf daß dir's wohl gehe und deinen Kindern nach dir ewiglich, weil du gethan hast, was recht und gefällig ist vor dem Herrn deinem Gott." 5. Mose 12, 28.

Die Worte dieser Verheißung: „Deinen Kindern nach dir auf ewig," erstrecken sich gewißlich bis auf unsere Tage. Gehorchten die Kinder Gottes seiner Stimme, so geschahen an ihnen nach ihrem Glauben die Verheißungen, im andern Falle nicht. Etliche Jahrhunderte später hören wir den Psalmensänger David den Lobgesang anstimmen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat! Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet all: deine Gebrechen." Ps. 103, 2. 3.

Hiskia machte dieselbe Erfahrung, denn als er todkrank war, flehte er zum Herrn um Hilfe, erhielt auch seine Gesundheit wieder und Verlängerung seines Lebens um fünfzehn Jahre. 2. Kön. 20, 1 — 6.

Zur Warnung lernen wir an einem Beispiel, welches Assa, einer der Könige von Israel, gab, 2. Chr. 16, 12. 13. Dieser suchte in seiner Krankheit nicht den Herrn, sondern die Aerzte, und vertraute sich ihren Händen an; die Folge davon war, daß er starb. In jenen Zeiten war es sicher, dem Herrn die Heilung des Leibes anzuvertrauen. Als dann Christus, Gottes Sohn, in diese Welt kam, heilte er nicht allein von Sünden, sondern getrieben von Mitleid und Liebe auch alle Arten von Krankheiten: „Auf das erfüllet werde, das gesagt ist durch den Propheten Jesaia, der da spricht: Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Krankheit hat er getragen." Matth. 8, 17.

Die Apostel, welche im Namen Jesu Wunder verrichteten, heilten die Kranken und taten alles in der Beweisung des Geistes und der Kraft Gottes. Wir sehen also, daß die Lehre und Ausübung der Heilung von Krankheiten durch den Glauben nichts neues, sondern ein Bestandteil des vollen Heils, des Lebenswortes ist. Es war das hohe Vorrecht der gläubigen Kinder Gottes zu allen Zeiten, daß sie Anspruch machen durften auf alle köstlichen Verheißungen des Herrn und so von ihren Krankheiten geheilt werden konnten.

H. P. H.

— : : —

Die Deutsche Sprache als Kulturfaktor.

Referat von
Daniel P. Enns.
(Fortsetzung.)

Auch der Verbreitung christlicher Erbauungs- und Unterhaltungsbücher verdankt die Reformation ihren Erfolg. Sie trugen viel zur Vertiefung des christlich-religiösen Lebens bei, und konnten in großer Anzahl herausgegeben werden, da einige Zeit vorher Johannes Gutenberg die Buchdruckerkunst erfunden hatte, die jetzt zur Verbreitung der deutschen Bibel und christlicher Schriften vielfach Verwendung fand.

Seit jener Zeit hat die Verbreitung von Erbauungs- und Unterhaltungsschriften für die Jugend und für Erwachsene in Deutschland nie aufgehört. Eine Menge solcher Schriften werden bis heute jährlich auf den Büchermarkt gebracht. Wer kennt nicht die christlichen Erzählungen von Horn, Christoph von Schmidt, Gustav Nieritz, Maria Rüdiger, Maria Nathusius, Ottilie Wildermuth, Maria v. Felseneck und and., und die Erbauungsschriften von Otto Funke, Friedrich Betex, Karl Gerock und and. Manche ihrer Schriften sind in andere europäische Sprachen übersetzt worden.

So hatte nun das deutsche Volk seinen evangelischen Gottesdienst in der Muttersprache, anstatt des lateinischen vor der Reformation. In den Schulen wurden die Kinder im evangelischen Geiste erzogen. Zu

Hause las man christliche Erbauungs- und Unterhaltungsbücher in der Muttersprache. Kirche, Schule und Haus bildeten schon zu Luthers Zeit die drei Grundpfeiler des Gemeindewesens. An diesem Grundsatze hielt man auch in der Folgezeit fest. Besonderes Gewicht legten die Leiter des evangelischen Gemeindewesens auf die christliche Jugenderziehung. Daher dürfen im weiteren Gefolge der Geisteskämpfer in der Rüstung des deutschen Sprachgewandes d. bedeutendsten Volksbilder jener Periode nicht übersehen werden.

Johann Heinrich Pestolazzi tritt für das Recht aller Volksschichten auf Bildung und für die erzieherische Verwertung des Anschauungsprinzips beim Unterricht ein. Um seine Forderung durch die Tat zu verwirklichen, gründet er eine Erziehungsanstalt, in der er sich selbst der Erziehung der Kinder aus dem armen Volk widmete. Besondere Aufmerksamkeit widmente er der sprachlichen Bildung seiner Pfleglinge.

Adolf Diesterweg, Seminardirektor, war Bahnbrecher auf dem Gebiete der Mathematik und Astronomie, gründete die Pestalozzi-Vereine zur Unterstützung der Lehrer-Witwen und -Waisen. Er gab die „Rheinischen Blätter" heraus. Die Diesterweg-Stiftung bezweckte die Pflege der pedagogischen Literatur.

Bernhard Denzel, der besonders die damaligen Erziehungs- und Unterrichtsprinzipien verarbeitete, ruft den Lehrern zu: „Gebt euren Kindern vor allem Sprache."

Johann Friedrich Herbart schrieb psychologische und pädagogische Abhandlungen über die Bearbeitung der subjektiven Erfahrung und begründete damit die realistische Richtung in der Pädagogik.

Tuiskon Ziller begründete die Herbart-Zillersche Schule, die darin besteht, daß der gesamte Unterricht sich um ein Zentrum, als welches der Sprachunterricht gilt, in conzentrischen Kreisen gruppiert. Seine Gedanken darüber schrieb er in dem Werke „Grundlagung zur Lehre vom erzierlichen Unterricht" nieder.

Die Folgezeit brachte eine große Anzahl bedeutender Männer auf dem Gebiete der Volksbildung hervor, die ihre ganze Kraft dem Dienste ihres Volkes widmeten. Von ihnen seien nur noch einige erwähnt:

Karl Schmidt verfaßte die gründliche und weit verbreitete „Geschichte der Pädagogik", deren letzte Auflage in 4 Bänden erschien. Der weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Lehrer und Volksschulinspektor **Friedrich Polack** schrieb seine „Brosamen", die seine Erfahrung als Schüler, Lehrer und Schulinspektor mitteilen, und gab die Zeitschrift „Pädagogische Brosamen" heraus. Auch schrieb er methodische Lehrbücher für den literarischen Unterricht. Er wird der deutschen Lehrerwelt noch lange als selbstloser, pflichtreuer Arbeiter auf dem Gebiete der Volksbildung, der seine Arbeit nicht nach der Höhe der materiellen Entschädigung bemißt, in Erinnerung bleiben.

Jeremias Gotthilf (Albert Bitzuis) schildert in einem seiner Bücher in fesselnder Weise die „Freuden und Leiden eines Schulmeisters", während **Otto Ernst** in seinem Drama „Flachsmann als Erzieher" zeigt, wie ein Lehrer nicht sein soll.

Doch dadurch sind wir unvermerkt bis zu den deutschen Schriftstellern gekommen. Da müssen wir aber etwas zurückgreifen, um auch die deutschen Klassiker bei der Behandlung der deutschen Sprache als Kulturfaktor in Erwägung zu ziehen.

Ohne die verschiedenen Perioden und Richtungen in der Entwicklung der schönen Literatur hier weiter zu berücksichtigen, wollen wir auch in diesem Zweig der geistigen Kultur nur einige Streifzüge machen.

Während **Friedrich Gottlieb Klopstock,** dem Geiste seiner Zeit folgend, geistliche Stoffe behandelte und in seinem Epos „Messias" und in den Oden die poetische Sprache neu belebt, bahnte **Gotthold Ephraim Lessing** den Weg zu einer veredelten Prosa in seinen Musterwerken „Minna von Barnhelm," „Emilie Galotti" und „Natan der Weise" an. In einer Abhandlung über eine antike Steinbildgruppe „Laokoon" grenzte er die Gebiete der bildenden und redenden Künste von einander ab. Er wies der deutschen Literatur einen selbstständigen Entwickelungsweg.

Noch weiter ging in der Forderung der nationalen Eigenart der Kunst- und Geschichtsphilosoph und Dichter **Johann Gottfried Herder.** Während er dem deutschen Volk in den „Stimmen der Völker" eine Blütenlese poetischer Erzeugnisse der verschiedensten Nationen bot und er sich selbst in der Dichtkunst nach fremder Eigenart versuchte (die Romanze „Der Cid" nach spannischem Muster), zeigte er zugleich den deutschen Dichtern den natürlichen Entwickelungsweg der deutschen Poesie, unter anderem durch Anlehnung an das deutsche Volkslied. Das brachte den Dichterfürsten **Goethe** zur Ueberwindung der Sturm- und Drangperiode und zum reinsten Einklange von Form und Inhalt in seinen lyrischen Gedichten, dem epischen Gedichte „Hermann und Dorothea" und in seinem „Faust."

Dieses gewaltige Epos ist das Werk seines Lebens und führt uns das ruhelose vergebliche Jagen eines Streber-Menschen nach Glück in der Gottesferne vor Augen. Als Faust nach der ersten Bekanntschaft mit den verschiedenen Wissenschaften ihr Studium aufgegeben hatte, weil sie sein Glücksbedürfnis nicht befriedigten, gibt er sich den verschiedensten Genüssen hin, die ihn aber auch nicht befriedigen können. Dann sucht er Ehre im Dienste am Kaiserhofe, wo er als gewandter Politiker die Staatsfinanzen aufbessert und Anerkennung findet. Aber auch dieses sowie die Beschäftigung mit der griechischen Kunst befriedigt ihn nicht auf die Dauer. Endlich findet er das, was ihn zu befriedigen scheint. Es ist die Beschäftigung mit der Volkswirtschaft. Zu dieser Zeit hat er aber schon das Augenlicht verloren. Das Geklirr der Spaten, die sein Grab graben, hält er für Sumpf-Entwässerungs-Arbeiten. Als er im Gefühl der höchsten Befriedigung ausruft:

Zum Augenblicke dürft ich sagen:
Verweile doch, du bist so schön!
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergehn.
Im Vorgefühl von solchem Glück
Genies ich jetzt den höchsten Augenblick; —
— fällt er hin und stirbt.

Ganz anders ergeht es dem Parzival im mittelalterlichen Epos Wolframs von Eschenbach. Er geht aus, den heiligen Gral (Abendmahlsbecher) zu suchen. Nachdem er viele Kämpfe, Entbehrungen und Prüfungen bestanden, aus denen er sittlich gestärkt und geläutert hervorgeht, wird er würdig, den h. Gral zu finden und in die Gemeinschaft der Gralsritter an des Königs Artus Tafelrunde aufgenommen z. werden.

Beide Themata haben seit jeher forschende Geister beschäftigt, und beide sind zu Opern verarbeitet worden, letzteres von Richard Wagner.

Der volkstümlichste der deutschen Dichter ist Friedrich von Schiller gewesen. Eine große Anzahl seiner Aussprüche sind sprüchwörtlich geworden, als seien sie aus dem Volksmunde hervorgegangen. Er besaß nicht die allumfassende Bildung wie Goethe, wirkte aber kraftvoller auf weitere Kreise durch seine Freiheitsdramen „Don Carles," „Wilhelm Tell" und „Wallenstein", und durch seine lyrisch-epischen Dichtungen.

Schillers Freiheitsliebe offenbart sich auch in seiner „Geschichte des Abfalls der Vereinigten Niederlanden" und in der „Geschichte des dreißigjährigen Krieges." Aber seine Freiheitsliebe ist weit entfernt von revolutionären Tendenzen, wie klar aus den Worten in seinem „Lied von der Glocke" hervorgeht, wo es heißt:

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten;
Wenn sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeih'n.
Weh', wenn sich in dem Schoß der Städte
Der Feuerzunder still gehäuft,
Das Volk, zerreißend seine Kette,
Zur Eigenhilfe schrecklich greift!
Da zerret an der Glocke Strängen
Der Aufruhr, daß sie heulend schallt
Und, nur geweiht zu Friedensklängen,
Die Losung anstimmt zur Gewalt.
„Freiheit und Gleichheit!" hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr,
Die Straßen füllen sich, die Hallen,
Und Würgerbanden ziehn umher.
Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz;
Noch zuckend, mit des Panthers Zähnen,
Zerreißen sie des Feindes Herz.
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich aller Bande frommer Scheu;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster walten frei.
Gefährlich ist's, den Leu zu wecken,
Verderblich ist des Tiegers Zahn;
Jedoch das Schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh' denen, die dem ewig Blinden
Des Lichtes Himmelsfackel leih'n!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äschert Stadt' und Länder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Die Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem Rundschau Publishing House Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa., General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.
Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $1.25
Für Deutschland u. Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund zusammen
Für Amerika $1.50.
Für Deutschland u. Rußland $2.00

Alle Korrespondenzen u. Geschäftsbriefe richte man an:
RUNDSCHAU PUBLISHING HOUSE
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

Der Brief an die erste Christengemeinde in Europa

ist der Brief Pauli an die Philipper. Der Anfang dieser Gemeinde ist uns in Apg. 16 mit nicht vielen, aber in werten Begebenheiten beschrieben; wo sich der Herr durch die Treue und Worte Seiner Knechte so mächtig und doch herrlich offenbarte. Hätten alle Christengemeinden solchen Anfang! Welchen Segen hätte dann ihr Fortgang und wie herrlich wäre dann das Ende! Die ersten drei, die uns dort genannt, sind jene Lydia, die Magd, die einen Wahrsagergeist hatte und der Kerkermeister. Welch ein Unterschied unter ihnen! Sind sie, als die Ersten, in denen alle späteren Christen aus Europa vertreten sind? Und doch finden wir keine Wahrnung, keine Anklage, keine Beschuldigung, keinen Vorwurf, keine Rüge noch sonst etwas in diesem Briefe; aber Lob und Anerkennung, mehr, denn an andere Gemeinden, in den Briefen Pauli. Dürfte so an die Christengemeinden Europas jetzt geschrieben werden! Nachdem der Apostel in dem Briefe sozusagen alles geschrieben, dann sagt er in Kap. 4, 8 u. 9: „Weiter, liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach! Welches ihr auch gelernt und empfangen und gehört und gesehen habt an mir, das tut, so wird der Gott des Friedens mit euch sein." Würden doch die Gemeinden, die in Europa oder sonst wo in der Welt sind, das sein, was jene waren, an die ursprünglich der Brief geschrieben, und achteten sie auf jene genannten Worte, dann würde doch manches anders sein! Manches würde nicht getan werden was getan wird und manches würde getan werden was nicht getan wird. Ja manches würde nicht geschrieben werden, das geschrieben worden ist; das selten Segen aber oft ein Aergernis ist. Warum das? Haltet den Armen nicht immer vor, wie schlecht das ist was sie haben, sondern gebt ihnen etwas Besseres, und sie werden es nehmen! Und wenn sie es nicht wollen, so ist es ihr eigner Schade.

Paulus nennt dort, Gott den Vater, den Gott des Friedens; also des Friedens Gott. Gott gehört dem Frieden an. Nein, der Friede gehört Gott an; denn jeglicher Friede kommt von Gott und gehört Ihm an! Der Gott wird dann mit uns sein! Entgegengesetzt aber nicht. Und darum sagt der Apostel in dem Namen des Herrn, getrieben von dem Geiste Jesu Christi: „dem denket nach!"

Hermann Abr. Neufeld.

— : : —

Eine Bitte.

Ein erfolgreicher Prediger und Aeltester der russischen Baptistengemeinde in Rußland, würde gerne herüberkommen nach Canada, wenn eine Gemeinde bereit wäre für ihn, leihweise, die Reise zu bezahlen; was er verspricht, mit der Zeit, mit Zinsen zurück zu zahlen Vielleicht würde es eine Gemeinde der russischen Geschwister in Canada tun wollen? Er, der Bruder und Prediger, heißt Nasar Akimowitsch Iterinz und ist 42 Jahre alt, seine Frau ist 36 Jahre alt, Söhne, Alexej 16, Jakob 13, Paul 5, Fedor 4, Töchter: Maria 8, Anna 7, Paraskewa 3 Jahre alt. Wer diesen helfen will oder Rat weiß zu helfen, der schreibe an Peter Neustädter, Waldek, Sask.

Hermann Abr. Neufeld.

— : : —

Br. J. F. Funk von Elkhart, Indiana, der Begründer auch der Mennonitischen Rundschau, diente an seinem 90. Geburtstage mit einer Predigt in d. Prairie St. Mennoniten Kirche. Er ist bis heute noch tätig als Prediger des Wortes Gottes. Geht auch noch täglich seinen Verpflichtungen nach als Leiter des Publ. Houses, dessen Leiter er ist. Wir gratulieren dem Gegründer unserer Blätter von Herzen zu seinem 90. Geburtstage mit dem Gruße unseres Heilandes: Friede!

Vor einiger Zeit reisten durch Winnipeg Korn. Wiebe mit Frau und Franz Janzen von Halbstadt, Man., nach Lorena, Sask., wo sie wohnen. Sie waren auf dem Begräbnisse ihres Vaters Franz Janzen, gewesen, der am 27. März an Magen-Krebs gestorben und am 2. April begraben wurde in Halbstadt, Man. Er hatte das hohe biblische Alter von 72 Jahren, 4 Monaten und 16 Tagen erreicht. Bis nach Winnipeg wurden die Geschwister von ihren Geschwistern Peter Janzen und Frau von Halbstadt begleitet. Sie statteten auch der Rundschau einen werten Besuch ab. — Aus Versehen ist diese Notiz nicht damals sofort in der Rundschau erschienen.

Diese Nummer hat wieder 24 Seiten. Wir haben können alle Verwandtengesuche und auch die Notizen aus dem Leserkreise die vorlagen, jetzt bringen. Nächstens wollen wir auch noch Berichte von Immigranten in ansehnlicher Anzahl bringen, was gewiß gerne gelesen wird werden, denn bringt man uns traurige Nachrichten, so teilen wir den Schmerz, ist's Freude, so nehmen wir um so lieber Teil, wissen wir doch, daß geteilte Freude doppelte Freude bedeutet.

Am 12. Mai traf die erste größere Gruppe der Immigranten, im Ganzen 132 Seelen, in Winnipeg in einem Spezialzuge ein, herzlich willkommen von uns geheißen. Sie kamen meistens vom Kuban, doch auch andere Gegenden waren vertreten. Sie erhielten ein Angebot durch den Leiter der Canada Colonization Assoviation, den uns so wohl bekannten Herrn Herzer, der jetzt Leiter dieser Ass., einer Institution der CPR. ist, und durch Br. Peter H. Wiebe, Mitglied der Colozation Board, Rosthern, auf Beeten-Ländereien im Süden Albertas zu gehen, und es gingen auch mehrere Familien hin. Sie erhalten dort sehr lohnende Arbeit, ein angenehmes Unterkommen für die Familie, und die ganze Familie bleibt zusammen und arbeitet zusammen, helfen sich selbst, und sie können dann später auf Ländereien der Alberta Provinzial Regierung gehen, wo die Bewässerung schon eingerichtet ist, ohne Anzahlung, erhalten dann noch $850.00 in Bar zum Hausbau, zu Pferden und zu Kühen, und für die Ersparnisse in der Beetenarbeit vom ersten Jahre können sie sich das nötige Inventar anschaffen. Und die Zahlungen sind auf 50 Jahre verteilt, ein gewiß annehmbares Angebot. — Die British-Dominion Land Co., deren Leiter jetzt Herr Badger ist, der frühere Leiter der obengenannten Ass. und Vice-Präsident der Menn. Siedlungsbehörde, hat auch ein überaus wertvolles Angebot auf über 210.000 Acker Land der Menn. Behörde gemacht, und Vertreter der Immigranten, sowie der Board in den Brüdern David Töws und A. A. Friesen, haben die Ländereien besucht, und finden das Angebot sehr günstig für eine sehr große Mennoniten-Ansiedlung. Br. G. Sawatzky von Gretna-Winnipeg, weilt noch in Alberta, um die ersten Immigranten auf dem Beetenlande zu empfangen und mit Rat und Tat auszuhelfen. Der Herr ebnet immer weitere neue Wege für unser Volk in Canada. Könnten wir alle als ein Volk mit Hand an dieser so großen Aufgabe unseres Volkes anlegen, damit noch Tausende und Abertausende in das Land ihrer Wünsche, nach Canada, kommen könnten.

Am 2. Mai ist die zweite bedeutend größere Gruppe Immigranten von Moskau abgefahren, um nach Canada zu kommen.

Die traurige Nachricht über Br. Ph. Kornies Gefangenahme und dunkle Aussichten, haben sich durch weitere Nachrichten direkt aus dem Süden Rußlands bestätigt. Laßt uns alle seiner fürbittend gedenken.

Zur Beachtung!

Hiermit bitten wir alle diejenigen, welche um Adressenveränderung für Menn. Rundschau oder Jugendfreund einkommen, auch ihre vorige Adresse anzugeben, wodurch die Arbeit sehr erleichtert wird.

Br. Abr. P. Reimer von Garden City, Kans., sprach bei uns vor. Er war auf der Durchreise zu seinem Bruder K. P. Reimer, in Steinbach. Er sagte, daß bei Ihnen schon Kirschen und Erdbeeren seien. Etwas zu früh für Canada. Er möchte die werten Korrespondenten der werten Rundschau aus den Staaten ermahnen, unserem Volke durch öftere und pünklichere Korrespondenzen in der Rundschau zu dienen.

Auch Br. Jacob Dyck, ein Leser der Rundschau von seinem 26. Lebensjahre bis heute in seinem 63. Lebensjahre, stattete uns einen sehr wertvollen kurzen Besuch ab.

—— : : ——

Berichtigung.

In Br. J. P. Klassens „Einladung" heißt es: **Zu den zwei** Pfingsttagen, es sollte aber heißen:-Zu **dem zweiten.**

In No. 18, Seite 4, Spalte 2, Abschnitt 5 soll es heißen „Ruhmeshallen", statt Ruhmschallen.

In derselben Spalte, Abschnitt 6 **„einer** Konfession" statt seiner Konfession.

Auf derselben Seite, in Spalte 1, Abschnitt 1, Zeile 8 „niemand," statt niemals.

—— : : ——

Ein Gesuch.

Friede zum Gruß! Erhielt vor kurzer Zeit einen Brief von Franztal, Molotschna, von Schw. Elisabeth Harms, geb. Harder. Sie ist eine gute Hebamme, mediziniert auch etwas; so viel ich weiß, hat sie in Reval die Hebammenschule besucht. Sie hat sich im Sept. vorigen Jahres verheiratet mit einem gew. Br. Heinrich Harms, Flüchtling vom Terek. Ich kenne Schw. E. Harms persönlich sehr gut: sie ist eine überaus geschickte und gewissenhafte Hebamme. Sie war mehrere Monate (fast ein Jahr) in unserm Hause. Nun bittet sie um Freikarten. Sie sind nur zwei Seelen. Vielleicht ließe sich etwas machen. Ich bin überzeugt, daß Geschw. Harms das Vertrauen nicht mißbrauchen werden. Br. Harms verspricht in der Wirtschaft (auf der Farm) zu arbeiten und Schw. E. Harms könnte als Hebamme gute Dienste tun.

(Geschwister Harms gehören, so viel ich weiß, der Brüdergemeinde an.)

Mit herzlichem Brudergruß Dein

G. Schröder.

—— : : ——

Kurzer Reisebericht.

In dem Zeitraum vom 15. Februar bis zum 1. Mai laufenden Jahres, stand ich in der Arbeit für die Einwanderung unserer Glaubensbrüder aus Rußland nach Kanada. Es galt die Schuld der bereits Eingewanderten bei der CPR zu reduzieren, damit unser Kredit bei dieser Gesellschaft uns bliebe und noch mehr unserer leidenden Glaubensgenossen auf Kredit hierher geholt werden könnten. Und dazu sind große Summen nötig. Und um diese Summe aufzubringen, muß man schon viel Liebe haben und ein warmes, mitleidiges Herz. Ich glaube darauf kommt es meistens an. Der kleine Knabe in der Wüste gab dem Heiland alles was er hatte: fünf Brote und zwei Fische. Die Liebe trieb ihn, alles zu geben. Und er gab es im Vertrauen auf den Herrn Jesum, — und der speiste mit dem Wenigen 5000 Mann. Und wenn wir von Liebe getrieben, im Vertrauen auf den Heiland so viel oder so wenig geben, wie wir können, dann wird der Herr Jesus dafür sorgen, daß es ausreicht.

Bis zum 8. März reiste ich in Kanada und besuchte in dieser Zeit acht verschiedene Ortschaften und hielt Vorträge in den Kirchen und Versammlungshäusern der Mennoniten.

Nach kurzem Besuch bei den Meinigen in Waterloo, fuhr ich am 23. März bei Niagara Falls über die Grenze und reiste nun bis zum 30. April in den U. S. A. — die meiste Zeit als Begleiter und Gehilfe von Br. Dav. Töws aus Rosthern. In den Staaten habe ich 30 verschiedene Ortschaften besucht und dort mit Vorträgen gedient.

Die Aufnahme war überall eine überaus freundliche und gute, und ich danke hiermit noch einmal all den lieben Freunden, bei denen ich Aufnahme fand, und die mir so viel Gutes erwiesen haben. Auch unseren Plänen stand man fast überall sehr wohlwollend gegenüber, und die meisten von uns besuchten Gemeinden haben sich zu tatkräftiger Mithilfe organisiert, und andere werden es noch tun, wie ich mit Bestimmtheit annehme.

Schlechte Nachrichten aus meiner Familie nötigten mich, meine Arbeit Ende April unvollendet abzubrechen und heimzureisen. Krankheit war bei uns eingekehrt, und ich mußte meiner Frau zu Hilfe eilen. Auch wurde uns das Quartier gekündigt, und ich mußte für ein neues sorgen.

Ein neues Quartier habe ich gefunden und bin dahin umgezogen. Mein Adresse ist jetzt:

Preacher Jakob H. Janzen,
35 Church St., Waterloo, Ont.

Mit der Krankheit sind wir aber bis jetzt noch nicht fertig geworden, und eben jetzt, während ich dieses schreibe, ist meine Frau mit einer unserer ältesten Töchter beim Arzt. Wir hoffen, daß die Krankheit nicht zum Tode ist. Jedenfalls ist sie ernst, wiewohl unser Mädel noch immer auf den Beinen bleibt.

Zwei und ein halber Monat aufreibender Arbeit liegen hinter mir. Welche Opfer sie forderten, weiß ich schon. Welche Frucht sie tragen werden, ist mir noch verborgen. Gott möge Sein Werk segnen und alles Menschliche davon abtun!

Für mich persönlich fand ich bei meiner Heimkehr schon eine Ueberraschung vor in Form eines Briefes, in welchem ich ganz gehörig ausgescholten werde. Wenn das so weiter geht, dann kann's gut werden. Ein zweiter Brief ermahnt mich vorsichtig und schonend wegen des Humors, der sich mitunter wie in der Unterhaltung, so auch in meinen Schriften zeigt. Ich habe einmal wo gelesen: „Ehe du dich über etwas ärgerst, versuche erst darüber zu lachen. Manchmal ist es auch damit schon abgetan." Und ich bin dem Rate gefolgt und empfehle ihn weiter, denn er ist gut. Und ich bin froh, wenn ich mir mein bischen Humor bewahren kann. Bitte, seid mir nicht böse deswegen, ermahnt mich aber, wenn ich etwa einmal die Grenzen des Wohlanständigen überschreiten sollte, oder wenn mein Humor verletzend wirkt. Ich rede doch nur dem gutmütigen, wohlgemeinten Humor das Wort.

Prediger Jakob H. Janzen.

Die International Loan Co.

Die International Loan Co., jetzt im 12. Jahre ihres Bestehens, hat für ein Jahrzent stetigen Fortschritt gezeigt und hat sogar unter den üblen Zeiten der Nachkriegsperiode ein gesundes Wachstum aufzuweisen. Die Verwaltung ist sparsam und alle Geldanlagen sorgsam überwacht.

Die Gesellschaft ist eingetragen durch spezielles Gesetz des Dominion Parlaments mit einem authorisierten Kapital von $20,000,000. Am 31. Dezember 1924 hatte sie ein gezeichnetes Kapital von $4,071,600.00 und ein einbezahltes Kapital von $551,298.00. Der große Erfolg, den die Gesellschaft im Verkauf ihrer Aktien hatte, ist ein Gradmesser des Vertrauens des geldanlegenden Publikums in die International Loan Co.

Seit der Zeit ihres Bestens in 1923 bezahlte die Gesellschaft acht jährliche Dividenden. Zwei davon waren zu 12 Prozent, ermöglicht bei der Gesellschaft durch den Ankauf einer großen Anzahl von Kaufverträgen und Hypotheken zu einer Diskontorate. Die anderen sechs Dividenden waren zu 6 Prozent. Seit 1921 bildete die Gesellschaft einen Reservefond und unverteilte Profite im Betrage von $70,356.06 als im 31. Dezember 1924. Seit der Zeit zahlte die Gesellschaft für das 1924 Geschäft eine Dividende von 3 Prozent. Kurz gesagt, die verschiedenen Dividenden, die die Gesellschaft von Juli 1913 bis zum Ende des Jahres 1924 bezahlte, belaufen sich auf zusammen 63 Prozent; zudem sind alle Unkosten für Organisation, Freibrief usw. voll und ganz bezahlt.

Die Gesellschaft hat keine direkte Verbindlichkeiten. Sie hat keine Schulverschreibungen ausgegeben, keine Depositen angenommen, kein Geld geborgt von der Bank und macht so ihre ganzen Geschäfte ausschließlich mit eigenem Kapital. Es sind wenige, wenn überhaupt welche Hypotheken-Gesellschaften in Canada in dieser beneidenswerten Lage.

Ihre Bücher werden revidiert von einem zuständigen vereidigten Bücherrevisor, welcher von den Aktionären erwählt ist. Die Angestellten der Gesellschaft sind unter Kaution.

Sie wird jedes Jahr von der Dominion inspiziert.

Die Gesellschaft verleiht ihre Gelder sorgfältig auf erste hypotekarische Sicherheit auf verbesserten Besitz und auf Kaufverträge mit einwandfreiem Titel. Ihre Geldanlagen sind sicher und die Gesellschaft hat keine Verbindung mit anderen Geschäften oder finanziellen Instituten.

Und übersendet man der Gesellschaft jetzt das entbehrliche Geld, wird man Teilhaber in den Profiten der Gesellschaft, die des Einlegers Geldanlage erhöhten Schutz und Sicherheit gewährt. Man schreibe wegen Ankaufs der Aktien, die durch leichte jährliche Abzahlungen erworben werden können.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Die Zinsen des ersparten Geldes arbeiten weiter. Und dazu wählt man eine Gesellschaft mit gesunden Grundsätzen und erprobter Stärke. Man beachte die Anzeige.

Bethania.

Unsere Brüder und Schwestern in unserer Irrenanstalt Bethania in Süd-Rußland arbeiten nach den letzten Berichten noch immer unermüdet weiter. Leider werden immer Hindernisse von Seiten der kommunistischen Behörden in den Weg gelegt. Die Morgen- und Abendandachten hat man nicht nur in den Krankenabteilungen verboten, sondern sogar am Personaltisch. Die Bibeln und Wandsprüche hat man alle wegräumen müssen. Doch man ist noch weiter gegangen. Man hat den Prokuror (Anwalt) des Kreisgerichtes und den Vorsitzenden des Gesundheitsrates zwecks Untersuchung hingeschickt. Das sind beide Juden und die haben gefunden, daß Bethania nicht „rot" genug ist und empfehlen daher die Einsetzung eines kommunistischen Kommissars. „Wir dürfen jetzt schon nur bei verschlossenen Türen im Stillen beten," so heißt's im letzten Briefe. Es ist zum Weinen, wenn man daran denkt, wie unsere Brüder, die in der Absicht, dem Herrn zu dienen, sich dort krank gearbeitet haben, nun die Hände sinken lassen und fragen: „Sollen wir alles liegen lassen und auch nach Amerika auswandern?" Unsere Diakonissen, die dort in der Arbeit grau geworden sind, werden schmählich der Arbeit, sowie des Heims beraubt, weil sie nicht alles mitmachen können mit dem roten Pack. Unsere Geschwister in der Arbeit der inneren Mission in Rußland haben den Märtyrerpfad betreten. Der Herr schenke ihnen Kraft und Glauben!

Im Laufe des letzten Jahres ist Bethania immer mit Kranken voll gewesen, von 105 bis 120, obzwar weit mehr um Aufnahme gebeten haben. Die Anstalt hat jetzt ein großes Stück Land und wenn sie so weit wären, daß sie dasselbe alles bearbeiten könnten, dann würden sie sich zum großen Teil selbst helfen können. Weil es ein Krankenhaus ist, so werden sie von den Abgaben verschont.

Im Schwesternheim Morija hat man schon einen kommunistischen Kommissar eingesetzt. Doch auch sie haben deshalb noch nicht ihre Arbeit eingestellt und arbeiten weiter, wenn auch gegen Strom.

J. Kröker.

—::—

Die medizinische Hochschulbildung für Mennoniten.

In der „Mennonitischen Rundschau" vom 25. März d. J. finden sich von einem Herrn H. Reimer warme Worte der Anerkennung der mennonitischen Aerzte, von denen viele als Opfer ihres Berufs unter den so unaussprechlich schweren Lebensbedingungen in Rußland gefallen sind. Unter diesen Namen vermisse ich aber zwei: Dr. Heinrichs aus Einlage und Dr. J. Isaak, der während der letzten Zeit in Omsk arbeitete; beide haben sich bei mir in Augenheilkunde specialisiert.

Dank meiner langjährigen medizinischen Tätigkeit und großen Arbeit unter den Mennoniten, weiß ich genau, wie Verhältnismäßig wenig für eine Popularisierung der medizinischen Wissenschaft in den Kolonien Rußlands getan wurde, und wie wenig man auf die Stimme des Arztes gab. Desto mehr freut es mich zu hören, daß eine ganze Reihe junger Leute in Amerika sich jetzt diesem Studium widmen wollen. Gerade für die Mennoniten, die so abgesondert von der übrigen Bevölkerung leben, ist es von größter Wichtigkeit Aerzte, die aus ihrer Mitte herauskommen, zu besitzen. Nur dann, wenn es in allen Kolonien wirklich geschulte Mediziner geben wird, und die Bevölkerung auf alle in dieses Gebiet schlagende Fragen antworten von hochgebildeten Leuten haben wird, nur dann kann man erwarten, daß rationelle Begriffe von Hygiene, Prophylaxie (Verhütung von Krankheiten) und Krankenpflege sich unter der Bevölkerung verbreiten werden, womit ein großer Schritt vorwärts getan sein wird, um dieses kleine Völkchen vor Degeneration zu bewahren und ihm Gesundheit zu schaffen.

Dann wird auch schließlich ein kritischeres Verhalten den sogenannten Wunderdoktoren gegenüber sich einstellen, die noch bis jetzt leider einen so großen Einfluß besitzen, sei es durch ihre Persönlichkeit, den Aplomb mit dem sie auftreten, oder Sugjestion die sie, bisweilen auch mit Erfolg, auf die Kranken ausüben. Dabei bleibt gewöhnlich die Frage gänzlich ungelöst: ist die Diagnose nach allen Forderungen der modernen Untersuchungsmethoden gestellt? ist alles getan um das Uebel bei der Wurzel zu bekämpfen, oder nicht? Hier kann der Wunderdoktor natürlich keine befriedigende Antwort geben, da sein Wissen einfach nicht ausreicht. Unnütz werden dann auch die in allen mennonitischen Blättern so angepriesenen Universalmittel, deren Reklame auf d. medizinisch gebildeten Menschen einen peinlichen Eindruck machen muß, und ja auch nur für ein kritikloses Publikum berechnet sind.

Andererseits müßte uns als Christen die Frage interessieren, wie stellt sich das Evangelium zu der ausübenden Medizin, ist es für eine wissenschaftliche Arbeit dank der so glänzende Resultate erzielt sind, oder soll man sich mit einer pseude-Wissenschaft begnügen, die nur nach einem momentanen Effekt hascht?

Auf diese Frage erhalten wir ganz genaue Antwort: das Christentum ist nicht nur nicht dagegen, sondern befürwortet ein wissenschaftliches Studium der physischen Natur des Menschen, seiner Anatomie, Physiologie und Pathologie, (1. Kor. 12, 12.) Ueber den Bau und die verschiedenen Funktionen des menschlichen Körpers findet man viele Hinweise in den Gleichnissen des Neuen Testaments. Christus fand es ganz selbstverständlich, daß die Kranken sich an den Arzt wenden (Matth. 9, 12; Luk. 5, 31) und von dem medizinische Hilfe erhalten (Luk. 10, 33). Dafür verwirft aber das Evangelium die Art von Medizin, die nicht auf dem richtigen Wissen basiert ist und deren Opfer die Frau war, die 12 Jahre an Blutungen litt, von vielen Aerzten behandelt worden war, all ihr Gut verzehrt und doch keine Hilfe gefunden hatte. (Mark. 5, 26.)

So sehen wir, daß der richtige wissenschaftliche Geist, der wahren und ehrlichen Wissenschaft, in keiner Weise dem Christentum widerspricht, sondern eng mit demselben verbunden ist. In einer ganzen Reihe von Arbeiten berühmter Aerzte, Mathematiker und Philosophen finden wir den Gedanken ausgesprochen, daß ein sich immer tieferes Versenken in die wahre Wissenschaft den Betreffenden näher zu Gott bringt.

Es ist bekannt wie viel die Mennoniten tun, um die Not unter ihren Brüdern zu lindern, es gibt aber Momente, die noch andere Opfer verlangen und zwar für ideale Zwecke, die uns begeistern und unserem Geiste neue Nahrung zuführen könnten.

Es scheint mir, daß gerade jetzt der Moment gekommen ist, daß die Mennoniten daran denken müßten, sich eine eigene Hochschule, hauptsächlich eine medizinische Fakultät in Amerika zu gründen. Man muß nicht erschrecken vor der zu großen Aufgabe, es gibt nichts, was man nicht überwinden könnte, und ich bin fest überzeugt, daß wir mit diesem Aufruf nicht allein bleiben werden, in Amerika werden sich viele finden die mit dieser Idee sympathisieren, wie damals Rockfeller, als es galt eine medizinische Hochschule in Peking zu eröffnen.

Es würde vollständig genügen, wenn jährlich nur 8 — 10 Studenten die Fakultät beendeten, auch muß man bedenken, wie groß in Rußland die Not an medizinisch geschulten Kräften sein wird, denn denjenigen Aerzten, die ihr Studium unter dem Bolschewisten-Regime beenden, wird man wohl nur höchst ungern und im äußersten Notfall seine Gesundheit anvertrauen.

Selbstverständlich müßte die Unterrichtssprache deutsch sein, die Sprache, die das Meiste in diesem Fach für die Menschheit getan hat. Die Schule müßte unter den Mennoniten und für die Mennoniten entstehen. Genügend wirklich erstklassiger Lehrkräfte könnte man mit Leichtigkeit beschaffen. Ebenso wären die schon bestehenden Krankenhäuser als Kliniken auszunützen.

Ich hofe, daß dieser Gedanke unter den Mennoniten Amerikas reges Interesse hervorrufen wird, ist einmal nur der große Entschluß gefaßt, so wird auch Hilfe kommen von allen Seiten.

Prof. Dr. med. A. von Poppen.
Europe, Estonia, Reval. Wismari 3.

—::—

Rußland.

Nach einem Monat orientalischer Schacherei hat Japan einen Vertrag mit Rußland abgeschlossen. Wie lange dieses neue Freundschaftsverhältnis andauern wird, das mag man noch nicht erraten. Die wichtigsten Punkte dieses Vertrages sind ekonomischer Art. Darnach erhält Japan Oel (Petroleum) von Baku und den Kontroll

auf die Oelquellen in Sachalin. Für die wirtschaftliche Hebung Sibiriens und der Hebung der Naturreichtümer daselbst ist eine Russisch-Japanische Bank gegründet worden. Rußland hofft durch diese Bank von Japan Geld zu leihen, nachdem die Versuche in England und Frankreich mißlungen sind.

Der Berichterstatter der größten amerikanischen Zeitungen F. Mckenzie ist nach dreijährigem Verweilen in Rußland zurückgekehrt. Er hebt hervor, daß Trotzky, trotzdem er durch die politische Mühle der Partei hat gehen müssen, trotzdem beiseite gestellt, ist er doch bei weitem die größte Persönlichkeit für die Entwickelung des Bolschewismus auch für die Zukunft. McKenzie bestätigt ferner die Berichte über die zunehmende Religionsverfolgungen in Rußland im Gegensatz zu dem Berichte der britischen Arbeiterdelegation über volle Religionsfreiheit in Rußland.

Mexiko.

Im Christian Monitor ist ein Bericht von Mexiko City zu finden, laut welchem in diesem Frühling, vom 15. März und später, weitere 3000 Mennoniten von Canada nach Mexiko einwandern werden. In diesem Bericht heißt es unter anderem: „Luis L. Leau, Landwirtschaftsminister, verneinte das Gerücht, daß den Mennoniten weiterhin der Eintritt in das Land untersagt sei, aber, fügt er hinzu, es werden keine Anstrengungen gemacht werden, mehr von dieser Seite nach Meriko zu bringen. Wenn die Mennoniten kommen wollen," sagte Senior Leon, „sie mögen kommen, aber nicht als Kolonisten. Sie haben volle Einsenbahnraten zu zahlen und dürfen auf keine Privilegien rechnen, die wir Kolonisten gewähren." Diese Stellung der Mexikanischen Regierung erklärt sich mit der Tatsache, daß die Mennoniten, die schon im Lande sind, garnicht versuchen, mexikanische Bürger zu werden, weiter werden keine Anstregungen gemacht in das nationale Leben des Staates einzutreten weder ist eine Neigung bemerkt, sich mit der einheimischen Bevölkerung aufzumischen. Im übrigen unterstützt die mexikanische Regierung jegliche Farmereinwanderung aus Europa."

J. K.

Montezuma, Kans., den 11. Mai 1925.

Von hier ist zu berichten, daß F. C. Frickes und Johann Janzens von Winton, Californien auf ihren Autos hier Samstag gegen Abend glücklich und wohlbehalten nach einer 12 tägigen Fahrt ankamen. Frikkes wollen, nachdem sie etwas ausgeruht, wieder weiter ihrem Heimatsort Ithaka, Mich., zu. Janzens wollen sich hier ihr Heim machen. Wo es in meinem vorigen Bericht heißt: „Krahnen" sollte es „Köhnen" heißen. Uebrigens war der Bericht verfrüht, und war ein Mißverständnis. Es hat wieder schon geregnet, in den Niederungen fängt an Wasser zu stehen. Der Weizen geht in die Aehren und verspricht eine gute und frühe Ernte. G. K. Giesbrecht.

Korrespondenzen.

Wasco, Calif., den 28. April 1925

Eine Sensation ereignete sich hier bei uns. Es wird hier eine Meile von unserem Platze wo wir wohnen von der Main Oil Co. ein Brunnen gestoßen, schon von März 1923 wird ununterbrochen daran gearbeitet und schon waren sie 5300 Fuß tief, als sie mit einmal auf eine große Gaßader stießen. Dieses war am 23. April. Gleich kam eine Mischung von Gaß und Salzwasser, mitunter vermischt mit kleinen Steinen in furchtbarem Gebrüll heraus. Das Gestell, welches 115 Fuß hoch ist, ist schon nach oben hin ganz zersägt von den Steinen, welche mit dem Gaß aus dem Brunnen herausfliegen. Die Masse ist ein weißer Dunst, welcher sich auflöst, und in Wasser verfließt. Ich war heute dort und unterhielt mich mit einem ihrer Arbeiter. Wir standen etwa 500 Fuß ab von dem Brunnen, aber zeitweise konnten wir uns nicht verständigen, so ein Gebrüll und Getöse verursacht der Brunnen. Es ist noch nicht entschieden, was für Gaß mit dem Wasser herauskommt; ist es trockenes — dann soll es zu häuslichem Gebrauch verwendet werden, ist's aber nasses, dann soll's zu Gasolin verarbeitet werden.

Wie das Sprüchwort sagt: „Eine jegliche Anschauung erfordert eine Abschauung" und so fuhren wir, meine liebe Frau und ich, nach Winton, wo Julius Stapkens wohnen. Dort fanden wir auch die Geschw. A. G. Sawatzky, und so hatten wir in Gemeinschaft eine schöne Zeit über Sonntag. Es sieht bei Winton recht schön aus. Die Gegend prangt in vollem Grün. Die Kartoffeln sind bald fertig, und die Obstbäume hängen voll Obst. Auch die Maulbeeren sind schon reif.

Jakob W. Nießen. Korr.

— : : —

Main Centre, Sask. den 29. April 1925

Mit dem Friedenswunsch, womit Jesus in Jerusalem am Palm-Sonntag mit Tränen in den Augen einzog (Luk. 19, 41 u. 42), und mit dem Ostergruß, mit welchem Er Seine Jünger begrüßte (Luk. 24, 36) — grüße auch ich alle: den Editor, die Mitarbeiter und alle Leser!

Anfangs dieses Monats hatten wir schon recht warme Tage, und der Schnee war bis Ostern schon alle weg. Am zweiten Osterfeiertag wurde abends ein Programm von der Jugend geliefert, gel. von Br. Abram Rempel, Er nannte es „Literarischen Verein." Als Hauptthema wurde Daniels Treue verhandelt. Möchte Gott alle Uebungen und Bestrebungen segnen, die zu Seiner Ehre und Treue für Ihn und Sein Wort gelehrt werden, und uns samt unserer Jugend vor das Entgegengesetzte bewahren.

Auch wurde von der hiesiegen Distrikt-Schule ein Schlußprogramm geliefert. Einleitung machte der Lehrer H. P. Janz mit Matth. 11, 29. — Die Beschwerden des Schulgehens für den Schüler, wurden von Heinr. F. Redekopp hervorgehoben. Die Beschwerden und den Ernst der Eltern, die Kinder für die Schule zubereiten und trotz Armut und Kälte zur Schule schicken, wurde von Gerh. D. Rempel erwähnt. Die Schlußbemerkungen machte Abr. D. Rempel: Die Bemühungen und Vorbereitung des Lehrers. Lehrer werden zu dürfen, u. lehren zu können. Die Widerwärtigkeiten die es mitunter gibt, wohl auch manchmal Mißstimmungen zwischen Lehrer und Eltern der Kinder. Alle genannten Hindernisse und Beschwerden können und müssen überwunden werden, durch Gebet und Ertragsamkeit der Ermahnungen des Apostels: „Einer trage des andern Last."

Auch der Jugendverein hat jeden zweiten Sonntag seine Versammlungen, wo wichtige Themata aus dem Worte Gottes verhandelt werden, unter der Leitung von Br. Klaas Ewert. Auch der Sängerchor trägt mitunter das Seine zur Verschönerun vor, unter der Leit. des Br. Isaak Schröder.

Br. Abr. D. Rempel hat die Farm des Abr. K. Penner gekauft, wohl zu $4500.00.

David Fröse.

— : : —

Buhler, Kansas, den 30. Apr. 1925

Wird der Tempel zu Jerusalem wieder erbaut?

Nachstehendes ist einem Briefe eines Missionars von Jerusalem an Annie Woodworth gerichtet, welche denselben mit einigen Bemerkungen an eine Freundin schickte.

Die Zionisten sind sehr geschäftig im Landkauf. Jeden Tag erstehen neue jüdische Kolonien. Vor meinen Augen werden im Hinnon Thale Weingärten angelegt. Und nahe dem Tempelplatze wird eine jüdische Universität gebaut und eine auf dem Oelberge. In Jaffer herrscht große Aufregung. Man hofft, daß es eine große, bedeutende Stadt in Palästina werden wird. Moderne Maschinen und Bewässerung verwandeln Wüstenland in fruchtbare Weingärten. Die Juden, welche von allen Teilen der Erde herströmen, tragen ihre Häupter hoch und ihre Augen glänzen. Sie tun alles zum Aufbau des Landes. Hoffnung ist wieder zurückgekehrt. Wenn sie herkommen, schlafen sie auf der kahlen Erde unter freiem Himmel, bis Matratzen und Zelte erworben sind. Und dieses so lange, bis sie im Stande sind ein Haus zu bauen. Wahrlich, dieses sagt uns, daß Jesus bald kommen wird.

Ein Jude, namens Fred W. Boldt, sagte, er habe bezüglich des Baues eines Tempels zu Jerusalem von Gott eine Offenbarung empfangen. Und der Plan in „blue print" sei bereits seit einiger Zeit fertig. Die Kosten dieses Riesengebäudes sind auf $ 200,000,000.00 veranschlagt, d. h. nur das Material, das aus Marmor, Stahl und Glas bestehen soll. Die Höhe beträgt 550 Fuß, die Breite 600 Fuß. Der Tempel wird drei Tore haben, welche die Namen der zwölf Stämme Israels tragen werden.

Der größte Eingang ist 170 Fuß weit und 50 Fuß hoch. Das Gebäude bietet Raum für 50,000 Personen.

Obiges kopierte ich in der Hoffnung, daß es manchen interessieren könnte. Ohne Zweifel ist es wohl allen bekannt, daß die Juden ihre eigene Flotte bauen. Das erste Schiff, welches seit 2000 Jahren zum ersten Mal eine jüdische Flagge trug, verließ neulich New York und reiste ab nach Palästina. Ehe es den Hafen verließ, entstand auf dem Verdeck, das förmlich von Juden wimmelte, eine große Bewegung. Einige lachten, andere weinten vor Freude. Sicherlich, alles deutet auf eine baldige Wiederkunft des Herrn.

Annie W. Woodworth.

Luk. 21, 29 — 32 lesen wir: „Und er sagte ihnen ein Gleichnis: Sehet den Feigenbaum und alle Bäume! Wenn ihr sie ausschlagen sehet, so merket ihr von selbst, daß der Sommer jetzt nahe ist. Also, wenn ihr sehet, daß dieses geschieht, so merket ihr, daß das Reich Gottes nahe ist. Wahrlich, ich sage euch dieses Geschlecht (Israel) wird nicht vergehen, bis alles geschehen sein wird."

Ja, angesichts der Zeichen der Zeit, wie sie uns im Worte vorher verkündigt sind, nahen wir uns mit Riesenschritten dem Ende dieses Zeitalters. Und alle, die des Herrn Erscheinung lieb haben, freuen sich darauf. — Bald, bald wird Er kommen!

C. H. Friesen.

— : : —

Winkler, Man., den 1. Mai 1925

Nach langem Schweigen will ich wieder versuchen der lieben Rundschau etwas mit auf den Weg zu geben. Die Farmer sind fleißig mit der Saatzeit beschäftigt, und streuen hoffnungsvoll ihren Samen aus. Der erste gesäte Weizen ist auf Stellen schon aufgegangen und ist auch schon bis 2 Zoll hoch. Schaut man in den Wald hinein, da sieht man, daß die Bäume ausgelassen haben und schon grün werden. Dort singen die verschiedensten Vögel, und verherrlichen die Natur Gottes. Wenn man so täglich die schönen Vöglein hört ihre Dankeslieder singen und die Lerche jeden Morgen mit Gesang emporsteigt, dann erinnere ist mich oft an meine Heimat, Rußland, wo auch meine Wiege einst gestanden hat. Doch dort hörte man viel mehr Stimmchen von Vöglein des Abends und des Nacht hörte man die Nachtigal, deren wohlklingende Lieder in den Gärten der Nachbarn widerhalten. Ach, eine schöne Zeit war es — doch sie kommt nie mehr! Es ist so, als wird es schwerer zu leben, und die Zeiten werden von Jahr zu Jahr immer schlechter. Wenn ich auch nur eine kurze Zeit zurückdenke, etwa 24 Jahre, dann ist der Unterschied wie Tag und Nacht. Zu jener Zeit glaubten die Meisten noch, und liebten sich untereinander, einerlei, ob reich oder arm. — Doch die Zeit ist dahin.

Nun will ich schließen, und zwar mit der Absicht, keinen Anstoß erregt zu haben.

J. A. Thießen.

Morden, Man., den 4. Mai 1925

"Alles neu macht der Mai,
Macht die Seele frisch und frei" usw.

Der Anfang vom Mai scheint uns so ziemlich kühl, doch: Ende gut — alles gut! Es scheint nur langsam zu gehen mit der Saatzeit, die Kälte hemmt doch sehr, fast jeden Morgen gibt's noch Eis.

Die Geschäfte gehen auch nur langsam, außer die „Home Brew" scheinen zu florieren, denn sehr häufig bekommen die Gesetzeübetreter Gelegenheit einen Abstecher nach Winnipeg zu machen. Unsere Prophibition, die wir jetzt haben, macht die Menschen um keinen Preis besser, als vorher, nein! und abermals „nein!" Wir sind Zeugen davon, denn wenn wir in unser Städtchen Morden abends die Straßen passieren, so sieht man einen nach dem andern den Seitensteg der Breite nach abzumessen, um ja nicht mitten auf die Straße zu geraten, während etliche andere im Gefängnis sitzen, weil sie es verkauft haben. Durch sie werden Diebe und Mörder ins Leben gerufen.

Lieber Leser, wenn man den Hund abschaffen will, muß man den Kopf nehmen, und nicht den Schwanz. Die „Brewerieß" abschaffen, dann wird das schädliche Stoff aufhören mit aufkommen.

Der nächste wichtige Gedanke kam mir beim Lesen der Rundschau ein, wo einer über das Mennonitentum schreibt. Ich kam unwillkürlich auf den Gedanken, warum wir nicht lieber schreiben: „Warum bin ich ein Christ?" Das Mennonitentum ist so sehr zerrissen und geändert in Sitten und Gebräuchen, in Religion, in Kleidertracht usw. Ich behaupte, viel von unseren jungen Leuten haben nicht die geringste Ahnung, was der Name ‚Mennonit" bedeutet, oder was er alles in sich schließt. Die Mennoniten sind zu sehr abgezweigt nach allen Richtungen hin, und wenn unser Gründer Menno Simonis heute mal nachsehen könnte, der würde wohl stille stehen, und sagen: „Wo sind meine Glaubensgenossen? Ich kenne keinen von euch!"

Lieber Leser, Zeit und Umstände haben alles geändert, und wir sind weit ab, um die Stellung als richtige Mennoniten behaupten zu können.

Da kommen die neueingewanderten Mennoniten von Europa. Doch der hiesigen Gemeinde anschließen will um keinen Preis so recht gehen. Sie machen ihre eigene Gemeinde. Sie wählen ihren eigenen Aeltesten, und siehe da — eine neue Mennonitengemeinde in Canada ist ins Leben gerufen. Wo suchen wir die Ursache?

Ich schreibe nicht um zu disputieren, u. nehme auch keinen Anstoß an der ganzen Geschichte, ein jeder soll ja tun, nach seiner Gewissensüberzeugung.

Wie wäre es, wenn mal weniger Gemeinschaftswesen, weniger Organisationswesen, d. h. totes Formwesen wäre, und mehr lebendiges Christentum und Glaube angestrebt könnte werden? — O, wie schön würde es sein, wenn wir alle nach jenem Namen genannt könnten werden! Nur die Stellung zu Gott wird darin unser Los entscheiden, denn Gott hat seine Kinder überall, und nur die göttliche Wahrheit wird uns frei machen und der Gerechte wird seines Glaubens leben.

Freundlich grüßend A. L. Töws.

— : : —

Rosthern, Sask. den 11. Mai 1925.

Gruß zuvor! Der Wonnemonat Mai ist bereits ein Drittel durch und noch immer ist es kühl, ja die letzten drei Nächte hat's ganz nett gefrohren. Die Einsaat geht aber rüstig voran. Mancher Farmer hat seinen Weizen in der Erde, auch mancher Acker Futtergetreide ist schon eingesät. Ein paar Tage hat ein recht schöner Regen etwas gehindert. Heute ist das Wetter schön.

Vor einer Woche wurde uns mitgeteilt, daß es in Herbert ein großes Unglück gegeben habe, indem das Hospital in der frühen Morgenstunde niedergebrannt ist. Der Verlust ergeht auf $15,000, und versichert war es auf $10,000. Es waren zur Zeit nur zwei Personen im Hause gewesen, die aber durchs Fenster herausgerettet werden konnten. Der eine von ihnen hatte an einem Bein ziemlich schwere Branndwunden erlitten, dazu noch bedeutende Verletzungen bekommen, als man ihn durchs Fester gezogen, und die Glassplitter seinen Körper streiften.

Die Krankenschwester, Fräulein Lina Lemke, war nur mit ihren Nachtkleid bekleidet aus dem brennenden Hause entkommen und hat ihren ganzen Kleidervorrat verloren auch noch ein Sümmchen Geld, bei $50.00.

Unsere über 80 Jahre alte Nachbarin, Mrs. Alex. Campbell, ist seit einigen Tagen erkrank und an ihr Bett gefesselt. Dr. A. B. Steward hat sie in Behandlung. Verg. Sonnabend sagte sie zu mir, sie hätte gedacht, ihr Heiland würde sie abrufen, aber sie müsse noch warten.

Während der letzten Woche haben recht viele uns mit ihrem Besuch erfreut. Dienstag kam Neffe Peter M. Rempel, Laird, der seinen Bruder Wilh. W. Rempel und beider Schwager Peter P. Epp, ebenfalls Laird, nach Rosthern begleitet hatte. Bald erschienen auch die zuletzt Genannten, um dann gemeinschaftlich die Heimkehr anzutreten. Etwa ein halb Stündchen lang wurde noch über Dieses und Jenes gesprochen, und dann ging's heimwärts.

Mittwoch feierte Schwester Gerh. Js. Dyck ihren Geburtstag. Auch wir hatten uns gerüstet, dabei zu sein und standen eben im Begriff unser Haus zu verlassen, als ein Auto angesaust kam, dessen Insassen unsere Kinder aus Saskatoon waren, nämlich: die älteste Tochter, Agatha, Witwe des verst. Jakob Janzen, mit ihrem Sohne Wilhelm, und die zweite, die jüngste Tochter, Sara, mit ihrem Gatten Joh. Joh.

Friesen. Als die Kinder hier in Rosthern erfuhren, daß die Geschwister gekommen seien, nötigten sie uns alle zu ihnen zu kommen, und blieben dort bis sieben Uhr abends. Die Kinder aus Saskatoon blieben noch bis zum nächsten Tag 6 Uhr Abends.

Freitag, den 8. Mai, besuchten uns meine Schwester, Witwe Js. Löwen und ihre Tochter, Witwe Joh. Kehler von Hague, welche uns auch die Witwe Jak. A. Teichröb von Neuanlage mitbrachten. Letztere ist die einzige Tochter der anfangs Feb. 1871 verstorbenen Schwester meiner lieben Frau, und ist von Jasykowo, Rußland, aus dem Dorfe Eichenfeld im Jahre 1923 hier angekommen.

In der Nacht v. Sonnabend auf Sonntag den 2. d. Mts., haben Diebe sich in den Laden von Henschel u. Co. hineingebrochen und $20.00 Bargeld gestohlen, außerdem haben sie aber auch noch eine Anzahl Anzüge und wohl sonstige Gegenstände mitgehen heißen.

Gestern, Sonntag, den 10. d. Mts., haten die Bibelstudenten aus Saskatoon (Russeliten) am Nachmittage in Laird eine Versammlung im Schulhause abgehalten, und wie mir mitgeteilt wurde, hatten mehrere Glieder unserer Gemeinde, ebenso auch Kinder derselben, der Versammlung beigewohnt. Sie wurden besonders bedient und belehrt, daß **die Welt nicht vergehen würde,** und sie sich also davor nicht zu fürchten hatten, was die Kinder freudig aufgefaßt hatten, ja selbst ältere Personen hatten den gegebenen Ausführungen Anerkennung gegeben. Was will daraus werden? Von unseren Kanzeln wird der verstorbene Pastor Russel als ein Irrlehrer bezeichnet, und unsere Brüder leihen seinen Schülern und deren Vorträgen ihr Ohr. Jesus, unser Heiland, spricht: **„Ich bin das Licht der Welt!"** — O, laßt uns Ihm, unserm Meister, folgen und Ihm die Ehre geben; laßt uns gemeinschaftlich auch an unsern Kindern arbeiten, damit sie durch den heiligen Geist erleuchtet, vor dem Argen bewahrt bleiben. Gott helfe uns!

Die Brüder C. D. Penner, s. Z. Lehrer in unserer Akademie, Isaak Js. Friesen und Isaak Bartel, Studenten der Saskatoon Universität, sind für fünf Monate als Evangelisten angestellt worden. O, daß der Herr sich zu ihrer Arbeit bekennen und sie zum Segen setzen wolle für viele!

Wm. Rempel.

—— : : ——

In großer Verlegenheit.

Es ist tadelnswert, wenn die Menschen empfangene Wohltaten stumpf hinnehmen und keinen Dank wissen. Aber es ist schwierig, wenn der Mensch danken möchte, und der Wohltäter unbekannt ist. In dieser Verlegenheit bin ich gegenwärtig.

Den 8. April hob ich auf der Post ein kleines Paket. Als ist es öffnete, fand ich eine Zahnstocherdose vor. „Will sich jemand mit dir einen Scherz machen," war mein erster Gedanke. Als ich aufmachte, finde ich eine schöne Taschenuhr. „Von wem mag sie sein?" Das ist bis heute still geblieben. Als wir im engeren Familienkreise die Sache besprachen und die Verpackung untersuchten, fanden wir nur die Adresse: Rev. Abr. Unruh. Als ich die Adresse las, sagte mein kleiner Sohn: „Papa, das wird von der Schiffsgesellschaft sein, denn dort nannte man dich so." Nun, von der Schiffsgesellschaft kommt die Uhr nicht, das ist mir zu klar. Da bin ich in großer Verlegenheit, wem ich danken soll. Ich danke zuerst meinem Gott, der die Liebe in einem Menschenherzen wirket. Dann danke ich durch die Rundschau auch meinem Wohltäter und rufe ihm Hillers Worte zu:

Gott kennt doch die, wiewohl ich sie nicht kenne;
Die mir die Wohltat schickt; vor ihm ist kein N. N.
Er sei mir unbewußt, bis man mich wird begraben;
Gott wird an jenem Tag ihn doch im Buche haben.
Ich danke dir, mein Gott, das du den Gebern gibst;
Zeig' meinem Geber auch, daß Du ihn herzlich liebst.

Abr. Unruh.

Büchertisch.

„Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen." Erzählungen von J. Janzen. Es sind etliche Bekehrungsgeschichten, hauptsächlich aber die des Lehrers Wieler, jedoch in so origineller, interessanter Weise geschrieben, daß sie nicht langweilig sind. Man schaut gleichsam in die verborgene Herzenswerkstätte des Heiligen Geistes hinein, lauscht den Zwiegesprächen des Herrn Jesu mit der Menschenseele, und freut sich dann über die Veränderung des Herzens und des Lebens der Bekehrten. Sehr geschickt werden neben den geistlichen auch die irdischen Verhältnisse geschildert. Das Büchlein kann mit Gottes Hilfe viel Segen stiften. Ist sehr empfehlenswert. Preis 25c., broschiert.

„Kanadische Mennoniten." Bunte Bilder aus dem 50jährigen Siedlerleben. Zum Jubiläumsjahr 1924. Von Novokampus. Zweite Auflage. Preis 75c. gebunden. Statt der Form einer trockenen Beschreibung hat Novokampus die Form des Dialogs und der Dramatik gewählt, d.h. in Gesprächsform teilen die auftretenden Personen alles mit, was sonst in schlichter Form erzählt wird. Das ist ja nicht ohne Reiz, oft ist es sogar drollig, und was die Hauptsache ist, sehr lebensgetreu. Volksschwächen und geistig unzulängliche Zustände werden mit feinen Strichen sehr naturwahr gezeichnet. Der Verfasser selbst nennt seine Arbeit „dichterische Vision." Und wir möchten hinzufügen: „Der Wirklichkeit entnommen."

In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir,
Du in deiner Ecke, ich in meiner hier.
Ach, wir können leuchten aus uns selber nicht,
Ob wir's gleich versuchen, gibt's doch oft kein Licht;
Jesus, unsere Sonne, du nur kannst's allein!
Dring mit deinen Strahlen, tief ins Herz uns ein!
Dann in Jesu Glanze, können leuchten wir!
Du in deiner Ecke, ich in meiner hier.

John F. Harms.

„An die Geistverwandten."

Die sich aus den finsteren Verstecken
Mühsam nach dem Licht der Sonne strecken,
Geister der Gedanken, zieht herauf!
Hebt den Schleier von dem Unerkannten,
Sucht in Eurer Heimat die Verwandten,
Schrecket sie zum tollen Wettlauf auf!

Machet frei aus ihren finstern Kammern
Alle Riesen, die dort trostlos jammern,
Gebt den Feuerstift in ihre Hand;
Daß sie mit dem Mut der Helden schreiben,
Edle Früchte aus den Blüten treiben,
Edens Frucht in Süßigkeit verwandt!

H. D. F.

„Blumen und Blüten", Gedichte von H. D. F. und anderen, erschienen in Vierteljahrsheften und kosten $1.00 bei Vorausbezahlung für vier Hefte, die nacheinander im Verlaufe eines Jahres erscheinen werden. Der Editor dieser Hefte ist H. D. Friesen, Blumenhof, Sask., Box 63. Br. Friesen will es übernehmen, auch die Geistesprodukte andere Dichter in die Sammlung aufzunehmen. Jeder, der etwas Tüchtiges leisten kann, möchte sich brieflich mit ihm in Verbindung setzen. Editor.

Man bestelle die Hefte bei:
Rundschau Publishing House
672 Arlington, St.,
Winnipeg, Man., Canada.

Der Sandmann.

Der Sandmann geht umher im Land
Am Abend wenn die Sonn' sich neigt;
Er bringt mit sich den Schlummersand,
Sein Tritt ist sanft und leicht.
Noch nie ich hörte seinen Gang,
Doch, wenn ich müd' vom Sitze sank,
„Der Sandmann kommt," d. Mutter spricht
Und Mutter sagt Unwahrheit nicht.

Er ist wohl alt mit Silberhaupt
Und auf so spät! Er hat zu sehn
Nach allen Kindern überhaupt
Bald nach dem Sonnenuntergehn.
Sein Rock ist lang, und grün, und alt,
Und schöne Träum' in jeder Falt,
Und seid'ne Strümpfe, Mutter spricht,
Und Mutter sagt Unwahrheit nicht.

Er kommt so rasch, wohl quer feldein,
Zu füllen jedem Kind, mir gleich,
Die müden kleinen Aeugelein
Mit seinem Sand vom Schlummerteich.
Ich müh' mich wach zu sein so sehr,
Doch ich bin müd' ich kann nicht mehr,
Nie werd' ich sehn ihn, Mutter spricht,
Und Mutter sagt Unwahrheit nicht.

(Aus dem Englischen von H. E.)

Aufruf
an die Immigranten der Kirchengemeinde, die in Ontario geblieben sind.

Auf der allgemeinen Versammlung der Immigranten Ontarios am 18. Mai 1925 in Waterloo bin ich zum Aeltesten hier gewählt worden, und man hat mir die Organisation der Gemeinde aufgetragen. Im Aufblick zu Gott übernehme ich die verantwortungsvolle Arbeit und empfehle mich der Fürbitte aller, die da beten können, denn ich weiß sehr wohl, daß ich ohne Gott nichts tun kann und ohne Ihn nichts erreichen werde.

Selbstverständlich ist niemand gezwungen, sich der kirchlich-mennonitischen Immigrantengemeinde anzuschließen. Wer aber Glied derselben werden will, muß an mich ein Familienverzeichnis aus seiner Gemeinde in der alten Heimat einsenden, in welchem genau angegeben ist:

1. Name des Familienvaters.
2. Name seiner Eltern.
3. Geburtsort.
4. Geburtsdatum.
5. Tag der Taufe.
6. Ort der Taufe.
7. Tag der Verehelichung.
8. Alle obengegannten Daten auch von der Mutter.
9. Letzter Wohnort in Rußland.

Von den Kindern:

1. Name.
2. Geburtsdatum.
3. Sterbedatum (wenn Sterbefälle vorkamen).
4. Tag der Taufe (wenn die Kinder getauft sind).
5. Ort der Taufe.

Wenn verheiratete Kinder sind, dann die betreffenden Angaben von denselben wie oben von den Eltern.

Wer solch' ein Verzeichnis (Attest) von der Muttergemeinde nicht einsenden kann, der muß selber ein Familienverzeichnis aufstellen, dasselbe unterschreiben und die Richtigkeit desselben durch die Unterschriften zweier glaubwürdiger Zeugen bestätigen lassen.

Jeder Immigrant muß auch seine Adresse in Ontario angeben und mir schreiben, in welcher der einheimischen Kirchen er den Gottesdienst beigewohnt hat.

Nach diesen Daten kann ich dann die nötigen Aufzeichnungen im Kirchenbuch machen und eine Liste aufstellen, nach welcher ich die einzelnen Gruppen der Ontario-Immigranten besuchen und mit der Predigt dienen kann.

Zugleich fordere ich nun noch einmal alle auf, sich bei mir zu melden, die in diesem Jahr den Taufunterricht mitmachen wollen. Ich würde es gern sehen, wenn die jungen Leute mir in ihren Briefen die Beweggründe für ihr Vorhaben angeben wollten. Natürlich muß mir ein jeder auch seine Adresse mitteilen und mir schreiben, welches die nächste Eisenbahnstation zu seinem Wohnorte ist.

Ich will dann sehen, ob ich den Taufunterricht organisieren kann, und so es Gottes Wille ist, feiern wir in diesem Jahre noch ein Taufffest.

Gruß mit 1. Petri 5.

Prediger Jakob H. Janzen.
35 Church Str., Waterloo, Ont.

—— : : ——

Bericht über das Durchgangslager Lechfeld.

Oberursel (Taunus)
den 20. April 1925.

Als wir, mit dem Einverständnis der Canadian Board of Colonization in Rosthern, die leichteren Fälle unseres Durchgangslagers nach Hamburg zur abschließenden Kur brachten, hatten wir uns der Hoffnung hingegeben, daß die Abfertigung der Leute nunmehr von dem toten Geleise auf eine freie Bahn gebracht sei. Die Aeußerung der Aerzte in Hamburg, beim Eintreffen dieser ersten Nachkurgruppe, schienen eine solche Hoffnung zu rechtfertigen: hieß es doch, daß wohl die meisten der Eingetroffenen in 3—4 Wochen endgültig ihrem Ziele würden zusteuern können.

Leider war das nicht der Fall. Die meisten der Leute sitzen noch heute in Hamburg. Unser Dulag hatte jedoch durch diese Abwanderung eine wesentliche Entlastung erfahren. Wir hielten nach dem Abgang zwischen Weihnachten und Neujahr noch 38 Personen im Lager. Auf Vorschlag der C. P. R., Hamburg, brachten wir Mitte Februar noch 16 Transmigranten nach Hamburg, da der canadische Arzt Dr. Hummel dahin kommen sollte, um die mennonitischen Transmigranten einer Besitation zu unterziehen. Wir haben auch bei dieser Besichtigung Enttäuschungen erlebt. Das Urteil der Aerzte stimmt in der Frage: „Trachoma und seine Therapie" nicht überein, und die Leittragenden sind immer nur unsere Emigranten. Dr Hummel verlangte eine strengere Behandlung der kranken Fälle. Es konnten, auf Grund dieser Inspektion, nur ganz wenige fahren. Auch in Hamburg schien man auf einem toten Punkt angelangt zu sein.

Am 17. April kam der kanadische Regierungsarzt, Dr. Jeffs, auf der Durchreise nach Genf, in unser Durchgangslager. Er hatte den Auftrag, eine Untersuchung der Dulaginsassen vorzunehmen, besonders aber einiger Spezialfälle. Für David Lepp war, laut uns zugegangenen Nachrichten, die Spezialerlaubnis schon gegeben. Zwei andere Fälle wurden von Dr. Jeffs für reisefertig gefunden; ebenso ein gleicher dritter. Auch mehrere andere Personen wurden für reisefähig erklärt; sie können aber wegen der anderen Familienmitglieder noch nicht weg. Neun Personen sind nach Dr. Jeff's Urteil noch länger oder kürzer zu behandeln. Ueber die Arbeit unserer behandelnden Aerzte hat sich Dr. J. in sehr anerkennender Weise geäußert, was wir mit Genugtuung feststellen möchten. Das Resutat seiner Untersuchung in Hamburg am Tage vorher ist leider weniger gut ausgefallen. Für einige unserer Spezialfälle sind die Aussichten auch nicht recht ermutigend. Wir sind aber doch froh und dankbar, daß auch in die Frage der Spezialgenehmigungen nunmehr Bewegung kommt.

Für die Andern muß ein Modus gefunden werden, der es gestattet, öftere und entscheidende Besichtigungen vorzunehmen; Lechfeld sowie auch Hamburg, sind dafür noch nicht die passenden Orte.

Unsere Lagerfamilie hat noch 22 Mitglieder, von denen ein — auch ein Spezialfall — im Augsburger Krankenhause kuriert. Der Unterhalt der Leute hat sich in den ersten drei Monaten des laufenden Jahres auf Mk. 1. 65 pro Mann und Tag gestellt, während er für 1924 nur Mk. 1. 38 und für 1923 nur M. 0. 32 betrug. Es ist daher leicht zu errechnen, daß wir monatlich rund Mk. 1000.00 oder $250.00 brauchen, was wir unsern Freunden und dne Freunden unserer Brüder und Schwestern zur wohlwollenden Kenntnisnahme freundlichst in Erinnerung bringen möchten. Wer's besser hat, vergesse des nicht, dem's schlechter geht.

Deutsche Mennoniten-Hilfe.
Th. Bl.

—— : : ——

Dulag.
10.

Und dennoch wird's Frühling! Die Sonne lockt hinaus. Die Tanten setzen sich vor die Tür der Baracken, und emsig erglitzern im Sonnenschein die flinken Stricknadeln. Die Onkeln sprechen über Briefe aus Rußland und Canada: ob die Auswanderung wohl schon abgeschlossen sei, ob wohl noch welche nach Lechfeld kämen, wann wohl das Dulag endgültig geräumt werden würde, wie wohl die Siedlungssache verlaufe usw. Wünsche, Gedanken, Hoffnungen und Befürchtungen werden ausgetauscht . . . Mitunter steigert man sich auch einmal in etwas hinein, was man nicht recht begründen kann, aber man einigt sich bald. Streit kann es nicht geben, denn alle sind gleich, wirklich Brüder der Lage nach; Sreit darf es nicht geben, — es wäre zu dumm, sich dieses Dasein noch zu verbittern. . .

Aus einem offenen Fenster schallt frohes Lachen. . . Natürlich ist's der Derk, der mal wieder einen gelungenen Witz losgelassen hat! Bald jedoch verstummt es — ein kurzes Räuspern — und der Gesangchor beginnt seine Uebungsstunde . . . .

Um die Baracken springen die Kinder und haschen sich. Von der andern Seite her dringt's deklamierend herüber:

„. . . . es muß doch Frühling werden!"

„Jo—o," zieht der alte Zweifler E., „app'i Somma Sindach!"

Widerspruch von Seiten der Andern: Sie glauben an den Frühling!

Die Sonne neigt sich dem Untergange zu und schüttet Gold über Wiesen und Felder. Weit in der Ferne strahlen die schneebedeckten Berge. Und still sinnend liegt in goldigen Abendschein das Dulag. Th. Bl.

Die Wolke.

(Von Dr. phil. Peter Epp.)

(Fortsetzung.)

— „Papa," sagte sie endlich, „es ist nichts."

— „Doch! doch! hörst du denn nicht?"

Aufs neue ein Klirren. —

— „Das sind die Mäuse zwischen den Kasserollen," sagte Anna. Sie näherte sich hastig der Küchentür.

— „Mach nicht auf!" schrie S., „sie bringen dich um!"

Anna trat in die Küche. Das Geräusch verstummte. Es waren Mäuse gewesen.

— „Komm Vater, sieh selbst!"

Er horchte.

— „Knarrt da nicht die Ladentreppe?"

— „Nein, nein!"

— „Feilen sie da nicht am Haustürschloß?"

— „Nein, sicher nicht, komm sieh doch selbst!"

Sie nahm die Lampe vom Tisch und führte ihn in die Küche, dann in die Vorhalle an die schwere, eisenbeschlagene Haustür.

— „Siehst du, Vater, alles in Ordnung!" — Sie wollte zurück ins Wohnzimmer.

— „Anna!" Er faßte mit zitternden Händen ihr Kleid. „Wenn sie nun drinnen sind! Horch?"

— „Es kann niemand drinnen sein, ganz unmöglich."

Endlich saß er wieder schweratmend im Lehnstuhl.

— „Krähen die Hähne nicht schon, Anna?"

— „Bald, Papa, bald!"

— „Wie spät ist es?" Er schaute auf die große Wanduhr. Es war erst zehn.

— „O, diese unendlichen Stunden! Steht die Zeit denn still? Und eine Minute genügt, uns alle beide umzubringen."

Er horchte.

— „Wie tickt die Uhr heute so schrecklich laut."

— „Das ist nur deine Aufregung, Vater. Schlaf jetzt etwas. Ich werde bei dir sitzen."

Sie schob ihm ein Kissen hinter den Rücken, legte seine Füße auf einen zweiten Stuhl und deckte ihm eine Decke über die Knie. Einen Augenblick schloß er die Augen. Dann fuhr er auf:

— „Bist du noch hier, Anna?"

— „Natürlich, Vater."

— „Laß mich nicht im Schlaf umbringen! Weck mich auf. Wirst du?"

Sie streichelte ihm Hände, Wangen und Stirn. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. Für sich selber hatte sie keine Furcht. Oft kränklich, hatte sie nach dem Tode ihrer Mutter mit dem Vater ein stilles, zurückgezogenes Leben geführt. Langsam, einer nach dem andern, waren in diesen Jahren alle Wünsche für irdisches, persönliches Glück von ihr abgefallen. In voller Ergebenheit und unerschütterlichem Vertrauen schaute sie allem entgegen, was Gott über sie fügen und bestimmen würde. Und als nun die Zeit der blutigen Anarchie kam, und jeder Tag Raub und Mord brachte — fühlte sie sich frei von jeder Furcht und Angst. Um so rat- und hilfloser war sie ihrem armen Vater gegenüber. Diese völlige Ruhe und fast glückliche Ergebenheit, die ihr, sie wußte selber nicht wie, als wunderbare Gabe zuteil geworden war, konnte sie ihm nicht geben. Seine Ohren schienen für alle Worte in dieser Richtung taub zu sein. Und die Gewißheit der Rettung, die der alte Mann so leidenschaftlich begehrte, vermochte sie ihm nicht zu geben, um so mehr, da sie in ihrem Innersten an keine Rettung glauben konnte.

— „Du, Anna," fragte der Vater, nachdem er einige Minuten schweigend dagelegen hatte, „fürchtest du dich nicht?"

— „Nein."

— „Und wenn sie dich ermorden, dir den Schädel zerschettern, dich erstechen, dich martern?"

Während diese blutigen Schreckensbilder seinen Geist erfüllten, schienen sie auf des Gemüt der Tochter keinen Eindruck zu machen. Sie erfaßte kaum den Sinn seiner Worte, sie hörte darin nur die Angst des geliebten Vaters, dem sie trotz aller Liebe nicht helfen konnte.

S. . . sprang auf:

— „Hörst du denn nicht, wie sie um das ganze Haus herum lärmen und toben?"

Es waren die gewöhnlichen Geräusche der Nacht. Nur das überreizte Gehirn hatte jedes Maß für die Wirklichkeit verloren. Er schaute zur Uhr. Es waren erst zehn Minuten seit dem Gang in die Küche vergangen. Und in zehn Minuten diese Seelenqualen.

— „O Gott," betete er, „sieh, wie ich im Staube vor dir liege. Aus unsagbarer Not schrei ich zu dir. Kannst du das anhören? Anna, wenn ich die Nacht besäße wie Er, und ein Notleidender flehte so in seiner Todesangst zu mir, und ich hülfe ihm nicht, wäre ich dann nicht hart und herzlos wie ein Stein? Er soll mich retten. Er soll mir die Gewißheit geben, daß er es tun wird. Er soll mir sagen, ob ich fliehen oder bleiben soll, und er schweigt. Wie kommt das? Wozu kann das gut sein, daß er mich umbringen will. Ich will, nicht auf diese Weise sterben, hörst du? Ich will nicht. Welcher Fluch liegt denn auf mir, daß alle Türen zu ihm verschlossen sind? Es war nicht recht, daß ich schadenfroh war. Ich nannte sie Hunde. Ich will das nie mehr tun. Ist denn keine Vergebung dafür? Ich verstehe nichts mehr, ich verliere den Verstand. Anna, sag du mir einen Trost. Sag, daß sie mich nicht umbringen werden. Ich habe solche schreckliche Angst vor dem Morde. Sag, daß sie nicht werden, ich bitte dich, Anna!"

— „Wie kann ich das, Vater?" schluchzte sie, „vielleicht müssen wir diesen Weg gehen."

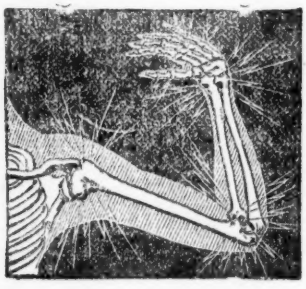
— „Ich kann aber nicht," schrie er, „und wozu auch? Ich will mich doch bekehren. Ich geb mein ganzes Vermögen den Armen. Ich will alles tun, was er will. Was kann ihm mein Tod helfen? Ist das nicht zu hart? Anna, du mein liebes Kind, wenn du so vor mir lägest wie ich vor ihm — nie würde sich meine Hand gegen dich erheben, so groß auch deine Vergehen gegen mich gewesen sein möchten. Und er? Ich sehe ein ungeheures Rad über die Erde rollen. Wer im Wege liegt, wird erbarmungslos zermalmt. Kein Flehen, kein Schreien, kein Beten kann helfen. Und wer nur einen Fingerbreit aus dem Wege ist, bleibt leben. Was ist das? Führt noch ein gerechter Gott das Regiment, oder rollt nur ein blindes, taubes, herzloses Rad durch unser Land? Anna, wie kannst du so ruhig sein?"

(Fortsetzung folgt.)

Rheumatismus.

Ein merkwürdiges Hausmittel hergestellt von einem der es hatte.

Im Jahre 1893 hatte ich einen Anfall von Muskel- und inflammatorischen Rheumatismus. Ueber drei Jahre litt ich wie nur die es verstehen, die den Rheumatismus selbst haben. Ich versuchte Mittel über Mittel; aber die Linderung war nur zeitweilig. Schließlich fand ich ein Mittel, das mich völlig kuriert hat; es sind keine Anfälle mehr gekommen. Ich habe dieses Mittel auch andern gegeben, die am Rheumatismus sehr litten, sogar bettlägerich waren, einige von ihnen schon 70 bis 80 Jahre alt. Das Resultat war immer dasselbe wie bei mir.



„Ich hatte große Schmerzen als Blitzstrahlen, die durch meine Glieder schossen."

Ich möchte, daß jeder rheumatisch Leidende dieses merkwürdige „Hausmittel" wegen seiner merkwürdigen Heilkraft versuchen würde. Sendet mir keinen Cent, nur euren Namen und die Adresse und ich schicke euch das Mittel frei zum Versuch. Nachdem ihr es gebraucht habt und es sich als das längst erwünschte Mittel erwiesen hat, euch von eurem Rheumatismus zu befreien, dann sendet mir den Kostpreis, einen Dollar: aber versteht mich recht: ich will euer Geld nicht, es sei denn, ihr seid ganz und gar zufrieden es zu senden. Ist's nicht billig so? Warum noch länger leiden, wenn Hilfe frei angeboten wird? Verschiebt es nicht! Schreibt noch heute!

Mark H. Jackson
No. 126 K Durston Bldg.
Syracuse N. Y.

Agenten verlangt

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen, zuverlässigen Agenten für Dr Pusheck's berühmte Selbst-Behandlung anstellen. Für nähere Auskunft und freien ärztlichen Rat wende man sich an

Dr C Pusheck Box 77 Chicago Ill

Neueste Nachrichten

(Von K. H. Neufeld.)

Der Polizeichef von Wien, Schubert, der als der beste in diesem Fach in ganz Europa anerkannt ist, ist nach New York abgefahren zu einer Zusammenkunft der Polizeichefe der ganzen Welt. Er bemerkte in einem Interview, daß die österreichische Abteilung des Roten Kreuzes der Sowjetunion von der österreichischen Regierung geschlossen worden ist, da es nur eine Propagandastelle der Kommunisten sei. Doch behauptete er gleichfalls, daß solche Arbeit von den Kommunisten in Deutschland noch in viel größerem Maßstabe getrieben werde. So gebe es in Deutschland eine heimliche Fabrik f. Auslandspässe, wo die Kommunisten ebensoviel Pässe verfertigen, wie das deutsche Reich es tue.

Die berühmten sibirischen Goldquellen an der Lena sind von der Sowjetregierung auf 50 Jahre an eine britische Gesellschaft verrentet, welche dieselbe auch in früheren Zeiten in Besitz hatte. In der Zahl der Unternehmer sind auch amerik. Kapitalisten. Der Amerikaner Purington, der in Japan während des großen Erdbebens umgekommen ist, und der als Erster die Arbeit auf dem Goldfelde mal anfing, behauptete, daß es die reichste Goldquelle der Welt sei.

Der Fürst und frühere Diplomat Obolenski hat sich mit der Tochter des vielbekannten Milliardären aus England Astor, verehelicht.

Die Ver. Staaten lassen eine Karte dieses Landes machen, die die größte der Welt sein wird. Die Arbeit von 400 Spezialisten geführt, wird 20 Jahre in Anspruch nehmen und bei 50 Millionen Dollar kosten. Jede einzelne Farm soll auf der Karte verzeichnet werden.

In 2 Staaten der Ver. Staaten ist ein Gesetz getroffen worden, laut dem den Lehrern verboten ist Darwins Lehre über Abstammung der Menschen von den Affen den Schülern zu lehren. Die Uebertretung dieses Gesetzes wird als Verbrechen angesehen und unlängst ist schon ein Lehrer arretiert, da er sich dieses zu Schulden hat kommen lassen.

Trotzki, der bekannte Führer der Kommunisten, der ja für eine Zeit aus der Sowjetregierung ausgeschaltet wurde, ist wieder in Moskau eingetroffen, und wird wohl einen der höchsten Posten wieder bekleiden. Es ist wohl anzunehmen, daß er die Stelle des berüchteten Sinowjew einnehmen wird im Rate der Drei, die ja faktisch die Alleinherrscher Rußlands sind. Wie etlichen Lesern vielleicht schon bekannt, hat Trotzky für sich den berühmten und schmuckvollsten Zug der Welt, des gew. Kaisers Eigentum, angeeignet und immer benutzt. Nun wurde er mit diesem Zuge wieder abgeholt vom Orte seiner Verbannung am Kaukasus.

In Bulgarien ist es gegenwärtig schon so ziemlich ruhig. Alle Kommunisten sind außer Gesetz erklärt, mit der strengen Absicht, jegliche Organisationen derselben bis auf den Grund auszurotten.

Der Präsident von Mexiko machte den Sowjetvertreter aufmerksam auf die Propaganda der Kommunisten im Lande und sagte entschieden, daß er keine Propaganda dulden werde und im schlimmsten Falle würde er ihn, den Vertreter, einfach aus dem Lande jagen.

Eine Gruppe Amerikanischer Kapitalisten hat die reichen Erzgruften auf dem Kaukasus von der Sowjetregierung gerentet.

Nahe Genua, Schweiz, ist jetzt ein Teil der Stadt Antonopiana zum Vorschein gekommen, die im Jahre 1632 vom Wasser überflutet wurde und unterging. Nun ist das Wasser daselbst und im angrenzenden See ziemlich gefallen und nun sind die Türme der altertümlichen Bauten wieder zum Vorschein gekommen.

Präsident Hindenburg plant eine große Amnistierung (Freilassung) der Gefangenen. Ob dieses sich auch auf die politischen Arrestanten (Kommunisten) beziehen wird, ist fraglich.

Einerseits versprechen die Kommunisten-Herrscher Rußlands aufs sicherste, daß sie jegliche Propaganda im Auslande unterlassen werden und in derselben Zeit tritt der Führer der Kommunistischen Internationale frei in Moskau auf und erklärt, daß die Kommunisten die Revolutionen in anderen Ländern nach Kräften unterstützen werden. So hat er sich z. B. in diesen Tagen in Moskau ausgesprochen.

In Marokko, Afrika, ist es zu blutigen Schlachten zwischen den aufständischen Arabern und den französischen Schutztruppen gekommen. Dieser Aufstand der Araber soll auch von Moskau aus unterstützt sein.

Hungersnot in Rußland. Laut offiziellen statistischen Daten sind in diesem Jahre bis zum 15. März allein im Zarizener Goub. 33 000 Hungertode zu verzeichnen.

Der berühmte Entdecker des Südpols, Amundsen, ist den 6. April mit Aeroplans nach dem Nordpol abgeflogen in Begleitung des amerikanischen Fliegers Elwort und etlichen anderen Gehilfen. 3 Aeroplane machen den Weg. Zwei Schiffe sind auch ins Eismeer gegangen um den Weg der Flieger so weit wie möglich zu verfolgen. Es sind auch alle Vorrichtungen getroffen worden für die Flieger, daß sie im Falle eines Unglücks den Weg zu Fuß zurücklegen können.

Die Stadt Ottawa in Ohio, die eine Einwohnerschaft von 8000 Personen hat, steht ganz

Eines Pfarrers Rat. „Acht Jahre lang hatte ich an Schmerzen in meiner rechten Hüfte und linken Schulter gelitten," schreibt Frau Rosalie Kuhn von Hanna, Alta. Der Doktor sagte, es wäre Rheumatismus, aber seine Medizin half mir nicht. Dann sagte unser Pfarrer: „Warum versuchen Sie nicht Forni's Alpenkräuter; es hat schon so vielen geholfen, warum nicht auch Ihnen." Und er hatte recht. Fünf Flaschen Alpenkräuter haben mich von allen Schmerzen befreit und ich fühle mich wohl." Dies unvergleichliche Kräutermittel hat eine heilsame Wirkung auf das Nervensystem; es stärkt die Tätigkeit der Organe und verbessert den Zustand des Blutes. Es ist keine Apothekermedizin; nur besondere Agenten können es liefern. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney u. Sons., in Chicago, Ill.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Nähe Winnipegs zu verkaufen.

International Loan Co.
404 Trust & Loan Bldg.
Winnipeg, Man.

in Flammen und wird wohl gänzlich vernichtet werden.

Die ungemein reiche Kasse der Kommunistischen Internationale in Moskau ist von Banditen gänzlich beraubt worden. Die Oeffnung der Kasse ist nach den neusten Methoden vollbracht worden, und der große Schatz an Gold, Brillanten und Geld ist verschwunden.

Briefkasten

Bitte gedenkt der armen Prediger in Rußland, die nicht mehr als Lehrer tätig sein dürfen.

Mrs. S. B. Kitschener. — Haben die $1.25 dankend erhalten und Rundschau quittiert.

K. B., Dallas, Oreg. — Deine Rundschau wird pünktlich an Deine Adresse befördert. Der Fehler liegt nicht hier.

P. H. Blaine Lake. — Wie ist Deine vorige Adresse, wohin Du die Rundschau bekamst.

E. N., Morden. — Haben das Obonementsgeld richtig erhalten und quittiert. Danke!

G. H. E., Los Angeles. — Brief mit Beilage erhalten. Danke. Grüßen wieder in alter Liebe der Hallelujah — Straße in Halbstadt.

T. D. S., Laird. — Jetzt ist doch alles recht, lieber Bruder? Verzeihe den Fehler.

E. W., Rosenfeld. — Die Rundschau geht pünktlich ab nach Rußland.

W. W. F., Winkler. — Ja, Zahlung richtig erhalten. Danke für den Segenswunsch.

— : : —

Wie ist die Adresse folgender Adressaten, für die uns Briefe von der Postverwaltung übergeben sind:

1. An Kornelius Friesen Box 8, Chortitz, Man., von Mar. Neufeld, Chutor Prijut, Post Tschaplinka, Ekaterinoslaw, Rußland. (Der Brief ist uns geöffnet von Chortitz zugeschickt.)
2. An Julius Sturm, c.o. Rundschau, von Tine Töws, Waterloo, Ont.
3. An Gerhard Dürksen, Winkler, Man., von Bogdanowka, Gouv. Saporoshje, Rußland.
4. An Peter Jak. Nickel, Winkler, Man., von Pokrowskoje-Platowka, Gouv. Orenburg, Rußland.
5. An Anna Wiebe, Box 4, Winkler, Man., von Louise Koop, Dundurn, Sask.
6. An Gerhard Ab. Dürksen, Winkler, Man., von Bogdanowka, Gouv. Saporoshje, Rußland.
7. An Familie Adolf Friesen, (für Shenja Friesen) von Wallenstein, Ont.
8. An Kornelius Wiebe (für Frl. Mariechen Janz, Plum Coulee, Man., von Geschwister Janz, Schönau, Rußland.)

(Sofern wir die Adressen erhalten, leiten wir die Briefe weiter. Ed.)

Ein freies Buch über Krebs.

Das Indianapolis Cancer (Krebs) Hospital, Indianapolis, Indiana, hat ein Buch herausgegeben, das sehr interessante Angaben über die Entstehung des Krebses gibt. Es sagt auch, was gegen die Schmerzen, gegen Blutung, gegen Geruch zu tun ist. Ein sehr wertvoller Ratgeber, um über irgend einen Fall Herr zu werden. Schreibe heute nach diesem Buche, indem Du diese Zeitung erwähnst, bitte.

Schiffskarten

HAMBURG AMERIKA LINIE = HAPAG =

direkt von Hamburg — Riga — Libau nach Canada und New York.

Unübertreffliche deutsche Bedienung. Prächtige neue Schiffe, neueste Sicherheits- und moderne Einrichtung.

Abfahrten circa jede 5 Tage von Hamburg.

Geldüberweisungen

in Dollar oder Landeswährung per Post oder Kabel.

Alle notarische Dokumente sowie Reise Bürgerpapiere, Einreisescheine, Testamente, Besitztitel, werden prompt und reell ausgeführt von J. G. Kimmel, deutscher Notar und Commissionär, über 20 Jahre am Platz.

Alle weitere Auskunft wird gerne und frei erteilt.

Man adressiere:

General Agentur
UNITED AMERICAN — HAMBURG AMERICA LINE
656 MAIN ST WINNIPEG, MAN.
J. G. Kimmel Gen. Agt.

Deutsche unterstützt eine deutsche Linie.

Farmland.

Wer gutes Land preiswert und zu günstigen Bedingungen, mit oder ohne Inventar, kaufen und sich gegen Schaden hüten will, wende sich an mich. Allen Landsuchern stehen meine hiesigen Erfahrungen und Kenntnisse von über 40 Jahren, frei zur Verfügung.

Bin stets in der Lage die besten Kaufgelegenheiten anzubieten.

Empfehle mich auch zur Besorgung von **Schiffskarten** auf sämtliche Linien.

Hugo Carstens, Notar.
407 Bank of Nova Scottia, Ecke Portage Ave. und Carry Str. Winnipeg.
Tel. A 3091.

Werft die nutzlosen Bänder weg, vermeidet Operation.

Stuart's Plapao-Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher am Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben. Tausende haben sich erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammet — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe Plapao völlig umsonst zuschicken. **Senden Sie kein Geld**, nur Ihre Adresse auf dem Kupon.

Senden Sie Kupon heute an

Plapao Laboratories, Inc.,
Stuart Bldg., St. Louis, Mo.,
für freie Probe Plapao und Buch über Bruch.
Name . . . . . .
Adresse. . . . . .

In the Surrogate Court, Southern Judicial.

Bekanntmachung an die Gläubiger in der Angelegenheit der Hinterlassenschaft des verstorbenen Jacob J. Penner, von Plum Coulee, in Manitoba.

Alle Personen, die Ansprüche an die Hinterlassenschaft des Jacob J. Penner haben, werden ersucht, dieselben mit den nötigen Ausweisen, falls solche vorhanden, zugleich mit einer eidesgemäßen Erklärung einzusenden an den Unterzeichneten am oder vor dem 6. Juni 1925. Nach diesem Datum wird der Vermögensbestand unter den hierzu berechtigten Personen verteilt und nur solche Ansprüche, die dem Unterzeichneten bis dahin zugegangen sind, werden berücksichtigt.

Datiert zu Morden, den 31. März 1925.

H. Vogt, Morden, Man.,
Anwalt für Maria Penner, Administrator.

Du dein eigener Schuster.

Jeder zerrissene Schuh wird wieder gebrauchsfähig.

Wir bestätigen hiermit Ihnen ausdrücklich, daß der echte, unverfälschte „Atlas-Schuhkitt-D. R. P." gegen Nässe, Kälte und Hitze garantiert und widerstandsfähig ist. Es gibt nichts, was die Haltbarkeit beeinträchtigen könnte.

Von uns gelieferte Packungen, die vorstehenden Behauptungen nicht entsprechen werden ohne weiteres zurückgenommen.

Preis eine kleine Tube 28 Cents, 2 für 50 Cents Portofrei. Große Tube 44 Cents, 2 für 80 Cents, Portofrei. Stamps werden nicht als Zahlung angenommen.

Zu beziehen durch

Pauls Bros.
Box 68, Hague, Sask., Canada.

In vorgeschrittenen Jahren

kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von

Forni's

Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Frei an Hämorrhoiden-Leidende.

Laßt nicht an Euch schneiden — bis ihr diese neue Hauskur versucht, welche Jeder anwenden kann ohne Ungemach oder Zeitverlust. Einfach zerkaut gelegentlich ein angenehm schmeckendes Täfelchen und befreit Euch von den Hämorrhoiden.

Laßt mich es für Euch kostenlos beweisen.

Meine „innerliche" Methode der Behandlung und dauernden Linderung der Hämorrhoiden ist die richtige. Viele Tausende Dankbriefe bezeugen dies, und ich möchte, daß Sie meine Methode auf meine Kosten probieren.

Einerlei, ob Ihr Fall ein alter oder erst kürzlich entwickelt ist, ob es ein chronischer oder akuter, ob nur zeitweise oder allezeit schmerzt, — Ihr solltet um eine freie promt kurieren.

Einerlei, wo Sie wohnen oder welcher Art Ihre Beschäftigung ist: Wenn Sie an Hämorrhoiden leiden, wird meine Kur Sie Probebehandlung schreiben.

Gerade denen möchte ich mein Mittel senden, deren Fall scheinbar hoffnungslos ist, wo alle Arten Einreibungen, Salben und andere lokale Behandlungen fehlschlugen.

Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß meine Behandlungsweise die zuverlässigste ist.

Dieses liberale Anerbieten einer freien Behandlung ist zu wichtig, um auch nur einen Tag hinausgeschoben zu werden. Schreiben Sie jetzt. Senden Sie kein Geld. Schicken Sie den Konpon, aber tun Sie es heute.

Freies Hämorrhoiden-Mittel.
C. R. Page,
127 F. Page Bldg., Marshall, Mich.

Bitte, senden Sie eine freie Probe ihrer Methode an:

. . . . . .
. . . . . .

Ausländisches

Hamburg, den 1. April 1925.

Lieber Bruder!

Ihren Brief mit dem Scheck auf 40 Dollar dankend erhalten, viel Dank für Ihre Mühe, der Herr vergelte es Ihnen. Wünsche Ihnen Gottes Segen in Ihrer Arbeit. Herzlichen Gruß

Frau Katarina Ketler.

—— : : ——

Charlottenburg, Deutschl. 17. Apr. 1925.

Liebe Geschwister!

Habe den Briefe mit dem Check auf 10 Dollar erhalten und danken Euch und dem Geber aufs innigste dafür. Gott wolle es Euch segnen, daß Ihr mir helft, wo ich so in Not gekommen bin. Ich habe eine sehr schwere Zeit durchleben müssen, und danke Euch so sehr für Eure Liebe und Hilfe. Möchte doch der Herr geben, daß ich meine Schulden bezahlen kann. — Ich kann nicht viel schreiben, Gott wolle Euch und Eure Kinder behüten und Euch Gesundheit schenken.

In treuer Liebe Eure Schwester
A. Penner.

—— : : ——

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht", Hellmannsberg, b. Ingolstadt.

Vom 1. Januar 1925 bis 1. April gingen bei uns folgende Gaben ein:

Gemeindeblattkasse „Für wo am nötigsten" 20M.; Ungenannt 40M.; J. F. Harms, Hillsboro 10 Dollar; J. F. Harms, Hillsboro $4.00; Horsch, Scottdale $25.—; V. E. Reiff, Elkhart $207,89; Hofer, Chicago $25.—; J. Schantz, Wisner, $5.—; C. F. Klassen, Newton, $100.—; Dwight L. Miller, Fentresse, 20 Schweizerfranken; von Lesern d. Wahrheitsfreund d. Jos. Tschetter, Chicago, $30.—; Heinrich Müller, Kelstern, Canada, $10.—; d. S. D. Güngerich, Wellman $100.—; C. F. Claassen, Newton, $200.—; J. Schott, Adolsheim d. Gemeindeblatt 50 franz. Franken; d. Jos. W. Tschetter, Chicago, $25.—; David D. Neufeld, Kronfeld, und Martin Penner, Langdon, $10.—; d. John Horsch, Scottdale, $100.—; von Lautenbacher Hochzeit, 100M.; Frau Heinrich Kinsinger, Wartenberg, 20M.; H. Hunsinger, Heuchelhof, 100M.; Jos. Müller, Oberast bei Straubing, 100M.; d. Gemeindeblatt von Ungenannt 10M.; d. David Geiser, Chaux d'Abel 200 Schweizerfranken; d. Jakob J. Glanzer, Bridgewater, von Salemsgemeinde, $25.—; C. F. Claassen, Newton, $200.; d. Herman H. Neufeld, Winnipeg, $10.—; von Lesern des Wahrheitsfreund d. Jos. Tschetter, Chicago, $25.—; d. Levi Mumaw Scottdale, $22,50; Verlobung in Au bei Freising 30M.; vom Nähverein Deer Creek, Okla., 1 Ballen Kleider, Wäsche, Stoffe; von canadischen Farmern gesammelt durch Mennonitische Rundschau, Winnipeg, 350 Sack Weizenmehl - 490 Zentner.

Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herrn um Seinen Segen für Geber und Gaben. M. Horsch.

—— : : ——

Deutsche Mennonitenhilfe.

Lieber Bruder Neufeld!

Mit bestem Dank bestätigen wir hiermit den Empfang Deines lieben Briefes mit dem inliegenden Scheck über $10.— für Johann Müller, Lager Lechfeld. Wir werden denselben an den Empfänger, Johann Müller, weiter leiten, und sobald wir von ihm die Bestätigung haben, senden wir sie Dir zu; Du bist dann wohl so freundlich und stellst sie dem Spender zu.

Mit Brudergruß A. Braun.

Sichere Genesung für Kranke
durch das wunderwirkende

Exanthematiche Heilmittel

— auch Braunscheidtismus genannt. —

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3444 Memphis Ave., S. W.

Letter Box 485 - Brooklyn Station, Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Jeder sein eigener Arzt.

Ein kleines Schriftchen mit einer großen Mission.

Allgemeine Gesundheits-Regeln. Liste bewährter Naturheilmittel. Liste neutraler, abführender und verstopfender Speisen. Selbstbehandlung zu Haus. Wie gesund bleiben usw.

Preis: 10 Cents, Portofrei.

John F. Graf, 1026 N. E. 19 Str.
Portland, Oregon.
Naturheilmittel Handlung.